Digitized by Google

J. mibl. f. 75 n

N. 849.

SUBG

Digitized by Google

849.

An den

Congreß zu Raſtadt.

Von

einem Staatsmanne.

1797.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Inhalt.

I.

Allgemeine Bemerkungen.

II.

Alle nachtheilige Folgen des Friedens zu Udine fallen auf Rußland und Preußen ꝛc. Verſtärkung der öſterreichiſchen Macht. Nothwendigkeit ihrer Vergrößerung.

III.

Preußen.

IV.

Und warum ſoll die bataviſche Republik dieſe Grenzen erhalten?

Digitized by Google

V.

Nothwendigkeit der Abtretung des linken Rhein-Ufers für Frankreich und Deutſchland.

VI.

Fortſetzung.

VII.

Fortſetzung.

VIII.

Die Rhein-Grenze, in Beziehung auf die franzöſiſche Republik.

IX.

Fortſetzung.

X.

Fortſetzung. Nothwendigkeit der Beſitznahme des linken Rhein-Ufers für Frankreich, in Beziehung auf militairiſche Diſpoſitionen.

XI.

Fortſetzung. Nothwendigkeit des linken Rhein-Ufers für die franzöſiſche Republik, in politiſcher und Finanz-Beziehung.

Digitized by Google

XII.

Indemniſation der weltlichen Fürſten.

XIII.

Wie könnten die weltlichen Fürſten entſchädigt werden.

XIV.

Deutſche Reichs = Städte.

XV.

Bitten an die franz. Republik. Erſte Bitte. Befreiung von dem Zwang der Meinungen.

XVI.

Zweite Bitte. Entfernung der Emigrirten aus Deutſchland. (Die cisrhenaniſchen nicht ausgeſchloſſen, die nichts beſſer ſind als die fränkiſchen.)

XVII.

Dritte Bitte. Verſagung des freien Durchzugs feindlicher Armeen durch Deutſchland.

XVIII.

Vierte Bitte. Entfernung Rußlands von der Garantie des Friedens.

Digitized by Google

XIX.

Hat denn die Republik wirklich Rußland zu fürchten, oder eine neue Coalition?

XX.

Beſchluß.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

I.

Allgemeine Bemerkungen.

Mit Vergnügen ergreiſe ich die Feder, vielleicht zum Letztenmale in den Zeiten, wo die große Europäiſche Fehde noch nicht völlig beigelegt iſt. Mit Vergnügen; weil der Zeitpunkt eines allgemeinen Friedens unter den geſitteten Völkern Europa's (denn die brittiſchen Wilden gehören zu den halbgebildeten Barbaren) da iſt, und Deutſchlands Fürſten, vom Bedürfniß deſſelben für ſich und ihre Staaten, aufs lebhafteſte überzeugt ſind, und dieſer Friede alſo nicht mehr zweifelhaft iſt.

Digitized by Google

Aber wie — unter welchen Bedingungen, ſoll er geſchloſſen werden? Soll er dauerhaft und glücklich in ſeinen Folgen ſeyn, oder blos ephemeriſch? Von Entſcheidung dieſer Fragen hängt unendlich viel ab. Ich nehme mir nicht heraus, die Weisheit der Negoziatoren leiten zu wollen. Meine beſcheidene Abſicht iſt — Ideen darzulegen, die ihrer Aufmerkſamkeit nicht unwürdig ſind; die neue Ideen hervorbringen; die durch die höhere Weisheit der Unterhandelnden ausgebildet, erſt Form und gehörige Proportion zu dem Ganzen bekommen; die, wenn ſie ihren Inſtruktionen nicht entgegen ſind, zu ihrer Erweiterung Einſchränkung, oder Berichtigung etwas weniges vielleicht beitragen können.

Durch den letzten zu Udine geſchloſſenen Frieden, hat ſich die Geſtalt der Eu-

ropäiſchen Politik ungemein und faſt gänzlich geändert. Dieſer meiſterhafte Friede, ſowohl von Seiten der Republik, als Oeſtreichs, fällt mit ſeinem ſchwerſten Gewichte, in Rückſicht ſeiner Folgen, zunächſt — auf Rußland, und dann auf Preußen, obgleich auf letzteres mehr indirekt, als geradezu. Wir werden an ſeinem Orte dies näher auseinander ſetzen.

Als oberſten Grundſatz alles deſſen, was ich hierüber ſagen werde, nehme ich die unbeſtreitbare Wahrheit an:

„Staaten werden nur dadurch
„zu guten Alliirten tüchtig,
„wenn ſie kein Intereſſe und
„keine Localität haben, ſich
„untereiander zu beſtreiten.“

In dieſer Beziehung ſollte man denken, wäre keine Macht in Europa zu einem Bündniſſe mit der Franzöſiſchen Republik tauglicher geweſen, als Rußland. Es hatte dem Scheine nach alles, was hier zur Tüchtigkeit einer ſoliden Allianz erfordert wird. Ich erinnere mich überhaupt nicht, daß je Rußland, die letzten Zeiten ausgenommen, in einem direkten Kriege mit Frankreich ſich befunden habe, und ſelbſt dieſer letzte war nichts weniger als ein Krieg; denn gerade Rußlands ſcheinbare Theilnahme, die ganz auf das direkte Intereſſe des Hofes zu St. Petersburg, und zwar mit einer lobenswürdigen feſten Politik, in Beziehung auf Oeſtreich, Preußen und England berechnet war, paraliſirte die Staats- und mit ihnen die militäriſche Kräfte ſeiner

Gränznachbarn, und des Erzſchatzmeiſters von Europa, der ſich einſt in die Abtretung Ozakov's miſchte, und ſeines berüchtigten Kredits halben, viel, und eben ſo viel Rumor machte, als durch ſeine gegenwärtige Inſolvenz.

Man ſagt, Rußland habe dazu beigetragen, daß der gegenwärtige Friede geſchloſſen wurde. Ich glaube es nicht. Denn vorerſt kann dieſe Aſiatiſche Macht eine Nation nicht ſchrecken, welche größere Feinde, die mehr in ſeiner Nähe waren, nicht achtete. Sodann würde Rußland nie entgangen ſeyn, daß durch dieſen Frieden — wie er geſchloſſen wurde — das ganze Gewicht der Oeſtreichiſchen Macht, faſt ausſchließend auf den Oſten von Europa geleitet werde. Es war von beiden Seiten ein Intereſſe vorhanden, das ohne

Digitized by Google

den Zutritt einer Macht, die blos drohen konnte, ohne in Verſuchung zu gerathen ihre Drohungen zu erfüllen, da ſie zu weiſe und klug iſt, ihr eignes Intereſſe zu verkennen, den Frieden bewirkte.

Preußen iſt durch dieſen Frieden ganz in die alte Beziehung Oeſtreichs gegen Frankreich verſetzt worden, und kann nicht anders, als unter die politiſch nothwendigen Feinde der Republik gerechnet werden.

Deutſchland hat bereits durch denſelben ſeine Integrität ſo ſehr verlohren, daß davon im Ernſte gar nicht mehr die Rede ſeyn kann, und um ſo weniger ſeyn muß, da dieſelbe den Grund zu ſeiner ganzen Vernichtung legen würde, wenn der Kaiſer und die Republik auf derſelben be-

Digitized by Google

harrten. Es iſt die gröſste Wohlthat für Deutſchland, wenn die Republik groſs-müthig das linke Rheinufer übernimmt, und mit ihm den Keim der künftigen gänzlichen Zergliederung und Verheerung deſſelben ausrottet.

Zu Entſchädigung der verliehrenden deutſchen Fürſten, ſind unermeſsliche Quellen mitten in Deutſchland vorhanden. Hülfsquellen, die den deutſchen Staatskörper conſolidiren, ſtärker, ehrwürdiger und mächtiger machen, als die verheerende, alle vernünftige Grundſätze vernichtende, deutſche Reichsintegrität, nie vermochte; nie ihrer Natur nach, vermögen kann. Endlich ſo hat der Friede zu Udine, das unglaublichſte Werk vollendet; hat Oeſtreich zum oberſten, zum natürlichen Bundesgenoſſen von Frankreich gemacht, und

beide Mächte zu der großen Würde erhoben, in Oſten und Weſten alle politiſche Begebenheiten zu leiten.

II.

Alle nachtheilige Folgen des Friedens fallen auf Rußland und auf Preußen. Verſtärkung der Macht Oeſtreichs. Nothwendigkeit ihrer Vergrößerung.

Der Friede von Udine iſt in meinen Augen das größte Meiſterwerk dieſer Art. Und wodurch? lediglich „durch die Abtretung des Brisgaus an den „Herzog von Modena.“

In dem Memoire, welches der Bataviſche Geſandte am Caſſelſchen Hofe, Bürger

Digitized by Google

de Raet, überſetzte, und der Bataviſche Miniſter zu Paris, Bürger Blaeuw, in franzöſiſcher Sprache dem Bürger de la Croix, Miniſter des auswärtigen Departements, communicirte, und welches nachher aus dem Franzöſiſchen überſetzt, unter dem Titel: „Frankreichs politiſche Verhältniſſe zum übrigen Europa, vorzüglich zu Preußen und Oeſtreich,“ deutſch heraus kam, in dieſem Memoire hatte ich bereits (in der deutſchen Ueberſetzung S. 47, 54, 56, 57, 58.) ſowohl die Regierung der Franzöſiſchen Republik, als auch indirekt Oeſtreich darauf aufmerkſam gemacht, daß ihr höchſtes beiderſeitiges Intereſſe, die Abtretung dieſes kleinen Diſtrikts im Frieden durchaus nothwendig mache.

Jetzo iſt es Zeit die Gründe hiezu, und

Digitized by Google

die Vortheile, die daraus für beide Contrahenten hervorgehen, näher zu erörtern.

Rußland iſt in meinen Augen diejenige Macht, welche, wenn ſie ihre feſten Plane mit der bisherigen Weisheit fortſetzt, für das Oeſtliche Europa höchſt gefährlich werden könnte. Dieſen Planen mit Kraft und Nachdruck zu begegnen, mußte durchaus Europa eine andere Geſtalt gewinnen, wodurch die wechſelſeitige Intereſſe, eine durchaus ſich nie begegnende, ſondern nach Oſten und Weſten auslaufende Direktion erhielten. Es entgieng der Weisheit der hohen Contrahenten nicht, daß dieſes ſehr leicht durch die Aufopferung eines unbedeutenden Strichs von Land „den Brisgau" zu erhalten ſey.

Beide Mächte haben dadurch ihre Grenzen von einander entfernt, und der Land-

Digitized by Google

ſtrich exiſtirt in politiſcher Beziehung nicht mehr, aus welchem Oeſtreich, ſeinen alten Prätenſionen auf Elſas und Lothringen, Nachdruck geben konnte, ohne das kriegsſatte Deutſchland in die Fehde zu verflechten, das wohl die Erfahrung alter, ſo wie der gegenwärtigen Zeit klug gemacht haben möchte. Da die Oeſtreichiſchen Niederlande nie einen ſchicklichen Punkt, ohne Theilnahme des Reichs zu einem Angriffe auf Frankreich lieferten, und ſchon als Theile der großen Republik, vor Entſtehung jenes Memoire, organiſirt waren, ſo war überall keine Rückſicht darauf, und blos auf die Angränzung mit Elſas zu nehmen. Noch waren die Eroberungen in Italien nicht ſo glänzend, wie ſie es nachher wurden — kurz — ſo wie es

Digitized by Google

noch iſt, war dieſes der einzige Punkt, welcher die beiden Mächte nöthigte, ſich mit Mißtrauen zu beobachten, wenn er im Frieden bei Oeſtreich geblieben wäre.

Nun, da dieſes Uebel aus dem Grunde gehoben iſt, und durch den Reichsfrieden noch näher getilgt werden kann, wenn beide Theile, Frankreich und Oeſtreich, einwilligen:

„daß keinem von Beiden der
„Durchzug durch ein deutſches
„Land geſtattet werden ſoll, ohne
„daß dieſes für eine Kriegser-
„klärung von Deutſchland gelte.“

Nun ſind beide Mächte durchaus in keinem ſich widerſtreitenden Intereſſe mehr. Macht der Rhein die Gränze, wie Politik und phyſiſche Lage es für Deutſchland ſowohl, als Frankreich nöthig macht

und gewaltſam andringt; ſo kann es zu kei-
nen weitern Streitigkeiten kommen, deren ſich Se. Majeſtät der Kaiſer in dieſer Qua-
lität annehmen müßte, und als König von Ungarn, und Mitſtand des Reichs gleichfalls nicht, da die gerechten Forderun-
gen der Rpublik auf ihre natürliche Gränze erfüllt ſind.

Oeſtreich hat ſich dadurch von allen Rückſichten auf das Weſtliche Europa gänzlich befreiet. Es kann ſo wenig an den Streitigkeiten derſelben, wegen ſeiner gänz-
lichen Geſchiedenheit von England, Spanièn und Portugal, Theil nehmen, als Frankreich an jenen von Rußland, Preußen (es ſey dann, daß das Reich Oeſtreichs Feinden den Krieg erkläre, oder der Durchzug gegen andere Mächte erlaubt bleibe) u. ſ. w. Die

Digitized by Google

ganze Richtung der Oeſtreichiſchen Kraft geht gegen ſeine Gränznachbarn, Rußland, die Pforte und Preußen.

Und zwar iſt der größte Vortheil hiebei auf Oeſtreichiſcher Seite, wenn es ſich aufrichtig und ernſtlich mit Frankreich verbindet, deſſen natürlicher Alliirte es durch dieſen Frieden geworden iſt. Denn nie kann Frankreich in die Lage kommen, daß zu ſeinem Vortheile Oeſtreich eine weſtliche Macht durch ſeinen Einfluß zu einer militäriſchen Diverſion disponire, da vom Atlantiſchen Ocean her ihm keine Macht droht, und keine Nation furchtbar werden kann. Anders aber iſt es in Beziehung auf Oeſtreich.

Dieſes hat an drey Gränznachbarn große und eroberungsſüchtige Mächte, wovon wir allenfalls in Beziehung auf das letz-

Digitized by Google

tere die Pforte ausnehmen können. Frankreichs Einfluß am Hofe zu Conſtantinopel muß nothwendig ſtärker werden, als er je war. Sollte nun Rußland Oeſtreich angreifen, ſo kann die Republik letztern allerdings ſehr wichtige Dienſte durch ſeinen Einfluß leiſten, und der Rußiſchen Flotte, da die Republik das Mittelländiſche Meer zu dominiren von der Natur beſtimmt iſt, und ihren Planen gegen das Adriatiſche Meer, und die Pforte, die mächtigſten Hinderniſſe in den Weg legen.

Durch die Allianz mit der mächtigen Franzöſiſchen Republik kann Oeſtreich alle ſeine Kräfte gegen ſeine Nachbarn ſammlen, ruhig vor Zwiſt und Krieg, vom mächtigſten aller Völker, ſeine Sicherheit gründen, ſeinen anderweitigen

Digitized by Google

gerechten Anſprüchen gegen Norden Kraft und Nachdruck geben, und mit Gewißheit darauf rechnen, einſtmal ſeine verlohrne Provinzen wieder zu gewinnen.

Nie aber muß Oeſtreich den Ehrgeiz haben, eine Seemacht unterhalten zu wollen. Sie verdoppelt die Kriegsausgaben, wenn zugleich zu Waſſer und zu Lande gekämpft werden muß. Die Finanzen, die ohne Seemacht auf einen ſechsjährigen Feldzug gereicht hätten, reichen blos auf einen dreyjährigen. Gute Veſtungen ſind beſſer als eine große Flotte, ohne Veſtungen im Lande.

In dieſem Falle bleibt Oeſtreich von Großbrittanien, und allen Seemächten unabhängig, und hat nicht Urſache, dieſe Art Feinde oder ihren Einfluß zu fürchten.

Wer

Wer die Hülfsquellen der Oeſtreichiſchen Macht kennt, welche durch die Angränzung an das Adriatiſche Meer und den mit dem venetianiſchen verbundenen Handel, zum Vortheil aller Staaten des Kaiſers ungleich mehr verſtärkt werden; wer bedenkt, daß Oeſtreich durch die Abtretung der Niederlande unglaubliche Summen erſpart, welche dieſe Provinzen jeder entfernten und monarchiſchen Macht ihrer Privilegien und Exemtionen halben die zu immerwährenden Tumulten und Rüſtungen Anlaß gaben, verurſachen mußten; wer überdenkt, daß Concentrirung der Staaten, ſelbſt mit beträchtlichem Verluſt von Bevölkerungs-Quantum das Ganze einer Regierung mehr ſtärke, als eine zerſtreute größere Zahl von Quadratmeilen Land, und von Menſchenzahl, der

Digitized by Google

wird eingeſtehn müſſen, daß Oeſtreich bey dieſem Frieden unglaublich gewonnen habe, ohne daß er eben deshalb nachtheilig für die Republik geworden wäre; denn die Vortheile derſelben ſind dem erſten raſchen Blicke unüberſehbar.

Beharrt Oeſtreich, daß nun gegen das weſtliche Europa von allen Seiten durch ſeinen neuen und bundestreuen Freund gedeckt iſt; das nirgends ein Intereſſe hat, ſich deſſentwegen, was in ihm vorgeht in Krieg einzulaſſen; das die Demüthigung Englands, welches allein allen europäiſchen Handelsverhältniſſen nachtheilig iſt, da es alles um ſich her zu unterdrücken ſtrebt, was mit ihm concurrirt, mit Vergnügen anſehen, und des Intereſſes und Aufblühens ſeiner Staaten halben wünſchen muß; dem es lieb ſeyn muß, wenn Por-

Digitized by Google

tugal von den ſchändlichen Feßeln befreiet wird, in welchen es Großbrittanien hinter ſeinem Privatintereſſe herſchleppt; und dem das ruhige Spanien nie in den Weg treten kann; beharrt Oeſtreich zehn Jahre bey einem friedlichen Syſteme, und ſchließt es ſich aufrichtig an Frankreich und die Republiken an, ohne ihm Freundſchaft zu heucheln, und im Rücken mißtrauiſche Demarkations-Linien anzulegen, ſo müſſen ſeine Finanzen bald ſo weit emporkommen, daß ſie dem geſammten Staatsvermögen aller öſtlichen Mächte die Waage nicht nur halten, ſondern ſogar überſteigen, und ſeine militäriſche Stärke wird durch die Gewißheit republikaniſcher Treue in Beobachtung der Verträge geſtärkt, und durch deren Einfluß vermehrt, bald Schleſien und was Jhm von Rechts-

Digitized by Google

wegen zukommt, wieder erhalten, und ein mächtiger Damm gegen die Ueberſchwemmung aſiatiſcher Barbaren werden, die ſonſten ganz Europa furchtbar geweſen ſeyn würden.

Ich geſtehe, daß es mir ſogar politiſch nothwendig zu ſeyn ſcheint, vorausgeſetzt, daß Oeſtreich es offen und ehrlich mit ſeinem Friedensvertrage meint, und auf dem Rückfall des Brisgaus für ewige Zeiten Verzicht leiſtet, Oeſtreich noch ehe mehr zu verſtärken, und ihm Bayern (für deſſen Indemniſirung an Chur-Pfalz Beſitzungen der Geiſtlichkeit im Ueberfluße vorhanden ſind) zur vollkommnen Concentrirung ſeiner Staaten und gegen die Abtretung der im ſchwäbiſchen Kreiſe hin und wieder zerſtreuten öſtreichiſchen Be-

ſitzungen bis an den Lechfluß zu übergeben.

Zu dieſem Vorſchlage habe ich wichtige Gründe. Einmal hat die Natur dieſes Land ſo ſituirt, daß es Oeſtreich zu ſeiner Arrondirung durchaus wünſchen muß, und ſelbſt rechtliche Anſprüche darauf zu haben glaubt, die ich aber hier nicht zu unterſuchen habe, da es darauf in der allgemeinen Pazification von Deutſchland gar nicht ankommt, ſondern blos darauf: „Was erfordert das allgemeine Intereſſe aller Paciſcenten?" und hier muß ich ohne Bedenken ſagen: Es erfordet die Abtretung Bayerns an Oeſtreich. Von Eger an bis Vils geht eine gerade geographiſche Linie von Böhmen bis Tyrol herab, welche die

Digitized by Google

obere Pfalz, Bayern und einige Biſthümer an das Oeſtreichiſche zu ſeiner Arrondirung beſtimmt, und ihm nothwendig macht. So lange dieſe Diſtrikte abgeſondert, wie jetzo bey dem Reiche bleiben, ſo lange hat es keine Ausſichten auf Ruhe und Sicherheit ſeiner Exiſtenz. Der geringſte Streit kann Veranlaſſung zu einer gewaltſamen Beſetzung dieſer Länder geben, welche nur Preußen, und zwar äuſſerſt ſchwach zu verfechten im Stande iſt. Soll Europa Frieden haben, ſo müſſen gegenwärtig alle Klippen aus dem Wege geräumt werden, woran er ſcheitern könnte. Wenigſtens muß Sorge getragen werden, daß er ſich nie in Deutſchland entzünde, weil er ſonſt nothwendig die Republik mit verwickelt, da Deutſchland das Land iſt, welches ſie vom öſtlichen Europa

Digitized by Google

ſcheidet, und wo die Ruhe nie geſtöhrt wer-
den darf.

Sodann erfordert es die Beruhigung der deutſchen Fürſten, daß alles auf einmal ins Reine komme, damit ſie nicht wieder einmal zum Ruin ihrer Staaten in neue Kriege verflochten werden. Sind Oeſtreichs gerechte, von der Natur als richtig anerkannte Wünſche befriedigt, ſo iſt Deutſchland gegen alle Unternehmungen geſichert, welche andere Mächte gegen daſſelbe machiniren möchten. Preußen kann ihm nicht fürchterlich werden. Die übertriebene Stärke ſeiner Armee, welche in gar keinem Verhältniß mit ſeinen Finanzen ſteht, erlaubt ihm zwar wohl, einen Anfang des Kriegs, aber nicht ſeine Fortſetzung. Mit allen ſeinen Schätzen konnte es nicht zwey Jahre bey der Coalition mit 60,000 Mann

Truppen aushalten, ohne einzugeſtehen, daß die Erſchöpfung ſeiner Finanzen es zum Frieden nöthige, *) was will es alſo ohne Schätze anfangen? und wie lange aushalten?

So ſehr ich aus alter guter Bekanntſchaft wünſchte, etwas für Preußen ſagen zu können, ſo muß ich doch ehrlich eingeſtehen, daß es mir ſeit ſeiner unüberlegten Theilnahme an der Zergliederung von Polen, wodurch es ſich mehr Schulden auf den Hals zog, als es in alle Ewigkeit mit der geſammten Erſparung aus allen ſeinen Staaten nicht bezahlen kann; ſeitdem es ſo ohne alle Hinſichten auf ſeine Bedürfniſſe, ſeine Gränzen gegen die mächtigſten Regenten in Oſten mit Thoren und Angeln öffnete; ſeitdem es ſich in den Beſitz von Provin-

*) Preußiſche Declaration, ꝛc. S. 5.

Digitized by Google

zen ſetzte, deren Conſtitution es feyerlich garantirt hatte, und die ihm nie ſoviel einbringen, als die Landes-Adminiſtration, wenn ſie nützlich werden ſoll, erfordert; ſeit es einen Theil ſeiner Armee unter dem wichtigen Vorwande Nord-Deutſchland zu decken, der ſich in eine Finanz-Spekulation zu Deckung Hannovers auflößt, von deutſchen Ständen erhalten läßt, Demarkations-Linien zieht, wo kein vernünftiger General daran denken kann, den Kriegsſchauplatz zu eröffnen, wo kein Feind iſt, ſondern Neutralen ſich befinden: ſeitdem es ſein eignes Intereſſe ſo verkannte, daß es allenthalben ein unglückliches Mißtrauen gegen die große Republik, und den Keim der Verachtung reichsſtändiſcher Pflichten und Obliegenheiten gegen Kaiſer und Reich in Nord-Deutſchland verbreitete, ſich allenthalben

Feinde, und nirgends Freunde machte — ſeit dieſer Zeit iſt mir Preußen ſo unbedeutend geworden, daß ich gar nicht glauben kann, daß unter der gegenwärtigen Regierung der Biſchoffswerder und Conſorten etwas vorfallen kann, das mit Nachdruck ausgeführt werden könnte.

Indeſſen, ſo wahrhaftig Preußen gegen die bloße Macht von Oeſtreich allein weit weniger aber gegen die vereinigte von Oeſtreich und Frankreich zuſammen, mit ſeiner ewig merkwürdigen Demarkations-Armee nie etwas ausrichten kann, oder auszurichten nur verſuchen wird, welches blos durch große Talente des künftigen Thronfolgers bewirkt werden könnte, ſo wünſchte ich doch nicht, daß man die Ohnmacht der gegenwärtigen Regierung zum Maasſtab der Friedensunterhandlungen in

Beziehung auf daſſelbe nehme. Daß Preußen einer ephemeriſche Größe fähig ſey, wenn es einen talentvollen und großen König an der Spitze hat, davon hat uns die Erfahrung ſattſam belehrt. Wenn der künftige Thronfolger, der das Andenken Friedrichs des Großen ſehr in Ehren hält, dieſen Platz einmal, wie jener große Monarch ausfüllt, ſo möchte Preußen, zwar weniger für das weſtliche Europa, aber deſto bedeutender für das öſtliche werden.

Da nun die Politik auf alle Fälle kalkulirt, und die Zukunft wie die Gegenwart in Rechnung bringt, ſo wäre es gut, nachzudenken, was in Beziehung auf Preußen zu thun ſey.

Digitized by Google

III.

Preußen.

Preußen hat ſich zu allen Zeiten der neuen Epoche gegen die Franzöſiſche Republik eben ſo unfreundſchaftlich als unhöflich betragen. Der Haß den die herrſchende Biſchoffswerderiſche Clique, die Hartenberge, Hohenlohe, Lucheſini und andere gegen alles, was nur den Schein von Freiheit trägt, hat, äußerte ſich wohl am ſtärkſten gegen die große Republik in der Etablirung einer jämmerlichen Demarkationslinie, womit der erlauchte Hohenlohe die Fränkiſchen Truppen in eine Falle zu locken gedachte, die auch wirklich ſo weit glückte, daß die Truppen der Republik ſich zurückziehen mußten. Dies war der erſte Beweis

Digitized by Google

der Preußiſchen Aufrichtigkeit in Verträgen; und der wackere Hohenlohe, der einſt, nachdem der Friede bereits geſchloſſen war, vor der Publikation deſſelben noch 3000 Republikaner niederhauen, und dann erſt die Nachricht des Friedens publiciren ließ, vielleicht weil er ſie zu ſpät erhielt; der Hohenlohe, der einen Republikaner auf ſeinem Zimmer aufhielt, damit er in die Hände der Feinde fallen möchte ꝛc. hatte das Vergnügen, die Convention additionelle durchaus unwirkſam gemacht zu ſehen.

Die Republik fühlte das Betragen des Preußiſchen Kabinets nach ſeinem Verdienſte. Preußen, das, Gott weiß, welche Abſichten hatte, und von denen wir vielleicht einmal im Verfolge näher reden werden, fieng nun an, (man ſagt durch heimliche Negotiationen mit dem Churfürſten von Han-

Digitized by Google

nover bewogen, doch iſt dieſes nicht ganz zu verbürgen) auf eine ernſtliche Demarkrations-Armee zu dringen, wogegen man von Seite der Republiken, beſonders der Bataviſchen viel zu erinnern hatte. Es wurde über die Stärke derſelben hin und her negozirt, genug die Republik ließ ſich gefallen, daß Preußen etwas unternahm, das ganz unnöthig war, wie ich anderweit nachgewieſen habe. Wollte Preußen damit die republikaniſche Armee abhalten, ſo war der Plan lächerlich, denn dazu war die Demarkations-Poſtirung zu zerſtreut, und war es gegen Oeſtreich, ſo fand derſelbige Fall ſtatt. Genug Preußen entehrte ſeine Allianz durch ein Mißtrauen in Frankreichs Verſicherungen, und von Seiten Oeſtreichs halfs nichts — welches Heſſen-Caſſel beweiſt.

Den letzten Beweis ſeiner Abneigung ge-

gen Frankreich gab es durch die wirklich ſehr unhöfliche Declaration, welche es in der Sache der Cleviſchen Unterthanen jenſeit des Rheins in allen Zeitungen bekannt machen ließ.

Nun fragt ſichs, hat Preußen ſolche Geſinnungen gegen die Franzöſiſche Republik ſo wie gegen den Kaiſer an den Tag gelegt, daß es eine vernünftige Politik für rathſam finden kann, dieſe allenthalben feindlich würkende Krone zu ſtärken und mächtiger zu machen?

Ganz kalt von der Sache zu urtheilen, ſo iſt Preußen wirklich der natürliche Feind der beyden contrahirenden Mächte, ſo wie von Deutſchland überhaupt.

Es iſt der nothwendige Feind von Frankreich, weil es durch die Uebergabe der Länder jenſeit des Rheins nicht nur ein

Digitized by Google

paar Dutzend Quadratmeilen an Cleve und Moeurs verliert, ſondern auch die angenehme Ausſichten, ſich bey Gelegenheit Jülichs bemächtigen zu können. Sein Plan iſt die Unterjochung des nördlichen Deutſchlands früh oder ſpät. Eine Behauptung, die man nicht für unbedeutend aufnehmen mag, da ich Mittel in Händen habe, die Wahrſcheinlichkeit bis an die Gränze der Gewisheit zu beweiſen. Es iſt und bleibt, wenn der Friede nicht Aenderungen macht, ein gefährlicher Gränznachbar der Republik am Rheinſtrome, der aufgehetzt von einer großen öſtlichen Macht, und ſicher in ſeinem Rücken durch Verträge mit derſelben, wenigſtens eine Diverſion gegen Holland und die Franzöſiſche Republik machen kann, und alſo, wenn er nicht von dieſen Gränzen durch Vertauſchungen entfernt

werden

Digitized by Google

werden kann, nicht in ſeiner Macht vergröſ-ſert werden darf, weil ſonſten die Republik ihren Feinden die Waffen gegen ſich ſelbſt und gegen ſeine Bataviſche Alliirte in die Hände geben würde.

Eben ſo iſt es auch in Beziehung gegen Oeſtreich, dem Preußens Vergrößerung wegen Schleſien durchaus nicht gleichgültig ſein wird.

Läßt ſich aber Preußen, den längſt projektirten Tauſch ſeiner weſtphäliſchen Staaten gegen Meklenburg oder ſonſt gefallen, ſo, daß es ganz von den Ufern des Rheins und der Bataviſchen Gränze entfernt wird, tritt es freywillig dem Tauſch Bayerns gegen andere geiſtliche Beſitzungen zum Vortheile Oeſtreichs bey, ſo ſehe ich durchaus keinen Grund, warum man Preußen für einen Feind anſehen, und ſich ſeinem Arron-

Digitized by Google

diſſement und Vergrößerung gegen Norden, und in Franken widerſetzen ſollte.

Preußen hat ſeine Tauglichkeit zu einem Alliirten Frankreichs auch dadurch verlohren, daß es ſich durch Theilung Polens in die ganze Gewalt Rußlands überlieferte. Es wäre gegenwärtig ein herrlicher Zeitpunkt für Oeſtreich und Preußen, ſich von Rußlands gefährlicher Nachbarſchaft zu befreyen, wenn man die verlierenden kleinen Reichsfürſten an die Gränze verſetzte, und ſie mit Ländern in Polen zwiſchen den Staaten Rußlands, Oeſtreichs und Preußens indemniſirte. Selbſt den Landgrafen von Heſſen-Caſſel könnte man dahin verſetzen, da die dortigen Völker, die des Despotismus gewohnt ſind, ſich vollkommen zu ſeiner Regierungsweiſe paſſen. Hiedurch würde Preußen

Digitized by Google

ſeine Tauglichkeit wieder erhalten, und die beyden Hälften von Europa wieder zu einem gemeinſchaftlichen Intereſſe gegen Aſiatiſche Eroberungsplane geſichert werden.

Aber nie muß die Franzöſiſche Republik zur Vergrößerung Preußens in Weſtphalen die Hände bieten. Sie iſt es ihrem treuen Alliirten der Bataviſchen Republik ſchuldig, und billig und mit Recht ſollte die Ems und die Lippe bis Ham, und der Rhein die Gränze der Bataviſchen Republik ausmachen.

Digitized by Google

IV.

Und warum ſoll die Bataviſche Republik dieſe Gränzen erhalten?

Darum, weil das Intereſſe der Franzöſiſchen Republik, Oeſtreichs, Preußens, Deutſchlands, und mit einem Worte aller europäiſchen Staaten, dieſes nothwendig erfordert, und es dem Kongreſſe zu Raſtadt zur erſten Pflicht zu machen ſcheint, wenn man folgendes aufmerkſam überlegen will.

Die Bataviſche Republik kann vorerſt dieſe Indemniſation von Rechts wegen verlangen, da ſie vom Territorio der Republik verloren, und an die große Republik abgetreten hat. Alle die Ländereien welche die beſagte Gränze einſchließt, ſind wenig bevölkert, ſchlecht bebauet, können

Digitized by Google

aber unter den Händen einer ſo induſtriöſen Nation, wie die Bataviſche iſt, bald empor kommen. Es iſt alſo keine beträchtliche Indemniſation, und der Vorſchlag ſo wenig überſpannt, daß alle Politiker eingeſtehen werden, daß es vortheilhaft für ganz Europa wäre, wenn man das ganze Bisthum Münſter, oder beſſer, den Reſt deſſelben auf dem rechten Ufer der Ems hinzufügte.

Die Bataviſche Republik hat aus Anhänglichkeit an die Franzöſiſche Republik über 200 Millionen Gulden verlohren, und rechnet alſo mit Zuverſicht auf eine Entſchädigung, die ſie fähig macht, fernere Aufopferungen nicht zu achten. Aber wenn wir auch den Grund des Rechts bey Seite ſetzen wollten, ſo finden wir einen ungleich dringenden Grund, im Intereſſe von

ganz Europa, — Groſsbrittanien ausgenommmen. —

Soll die Bataviſche Republik, welche zu allen Zeiten ihrer Exiſtenz gegen alle Mächte Europens ein friedliches Syſtem beobachtete, nie ehrſüchtige Plane gegen ſie ſchmiedete, alle und jede in Kriegs- und Friedenszeiten mit den nöthigen Bedürfniſſen verſorgte, durch eine ſtarke Concurrenz im Handel das Gleichgewicht deſſelben und billige Marktpreiſe erhielt, die das Depot des Handels für alle Staaten von Europa, und eben deshalb ein Dorn im Auge des Brittiſchen Allverſchlingers und Monopoliſten war — die aus ihren immer angefüllten Magazinen jedem Staate — denn ſie beobachtete gegen jeden die vollkommenſte Neutralität — dasjenige bereitwillig lieferte, was ihm Noth war; die alle

Digitized by Google

Mächte Europens mit ihrem Gelde unterſtützte und nie Wucher nahm; ſie, die allen Staaten eine erhaltende Mutter war, die überall in jeder Verlegenheit die Abhelfung zuließ, hinzutrat und half — ſoll mit einem Worte die Bataviſche Republik, dieſe für alle Völker ſo vortheilhafte Rolle fortſpielen — ſo müſſen die Staaten einſehen lernen; daß es nothwendig ſey, es in den Stand zu ſetzen, ſeine erlittenen großen Verluſte wieder herſtellen zu können. Angefeindet von England, gerade weil es dieſe Rolle übernahm, muß es ſo ſehr geſtärkt werden, als irgend die politiſchen Verhältniſſe zu laſſen.

Alle Staaten, welche dieſer Republik ſchuldig ſind, ſetzen ſie in die Lage, ihre Kapitalien länger ihnen zu überlaſſen, weil

Digitized by Google

ſie dazu beitragen, ihr Hülfsquellen zu er- öffnen, die ſie außer Verlegenheit ſetzen.

Gegenwärtig iſt die Bataviſche Re- publik, deren ganze Bevölkerung nicht über 1,800,000 Menſchen zählt, in keinem Verhältniß zur innern Stärke ihrer Staats- kräfte. Sie kann ungleich mehr Hände be- ſchäftigen, als ſie hat; ſie kann mehr Ma- nufakturen anlegen, als ihre gegenwärtige Volkszahl zuläßt. Will Europa wahre Vortheile von dieſem Staate ziehen, der für alle Mächte eine verſorgende Mutter ſeyn kann und will, ſo muß dieſer Staat eine Erweiterung bekommen, welche in Eben- maaß mit dem ſteht, was er leiſten ſoll und kann.

Soll die Bataviſche Republik fer- ner im Stande ſeyn, das Uebergewicht der engliſchen Uebermacht zur See zu begränzen;

Digitized by Google

ſoll ſie mit thätiger Hülfe ihren Verbündeten beiſtehen, ſo muß man ihr eine gehörige Macht mittheilen, und eine Bevölkerung, aus welcher ſie ihre Matroſen und Seeleute nehmen kann. Wollen wir Beyſtand von dieſem wackern Seevolke, ſo müſſen wir ihm auch die Mittel nicht verſagen, und die Hülfsquellen nicht verweigern, aus denen es uns Beyſtand leiſten kann.

Man denke ſich den Bataviſchen Staat als einen ſolchen, der alle ſeine Kräfte vergebens zum Beſten von Europa erſchöpft, und ſeiner Handlung die Hände zum Seedienſt des Staats entzieht, und wie er nun außer Fähigkeit geſetzt iſt, die Bedürfniſſe der Nationen zu befriedigen — werden ſie dann nicht in die Hände des engliſchen Monopoliſten fallen, und da ſo theuer einkaufen müſſen, als man ihnen vorſchreibt,

Digitized by Google

wenn die Bataver nicht mehr hinreichende Hände haben, das Commerz in ſeiner höchſt nothwendigen Ausdehnung zu führen?

Ich kann hier leider nur eine Skizze zeichnen, aber mich dünkt, für denkende Staatsmänner iſt dieſes genug, um ſie zu überzeugen, daß die Vergrößerung dieſer Republik durch das Münſteriſche, ein nothwendiges Erforderniß für alle Mächte ſey.

Daß die Republik von der Landſeite zu mächtig dadurch gegen Deutſchland werde, iſt völlig ungegründet. Dieſe Republik iſt allzuſehr von Seiten einer vernünftigen Beobachtuug ihres eignen Staatsintereſſe's bekannt, als daß nur je ein Krieg von der Landſeite von ihr zu beſorgen wäre. Sie bedarf ganz Deutſchland und alle Europäiſche Mächte zu ſehr, um ihren Handdel blühend zu machen, als daß ſie das

Digitized by Google

kluge Neutralitäts-Syſtem aufgeben ſollte, welches ſie zu allen Zeiten beobachtete. Noch liefert die Geſchichte kein einziges Beiſpiel eines Angriffskriegs, den ſie geführt hätte, ſondern alle waren Vertheidigungskriege. Von einem ſo vernünftigen Syſtem ſich zu entfernen, kann dieſe Republik nie einem Grund erhalten, denn der Beſitz von Münſter erhebt ſie noch lange nicht zu einer größern Landmacht, als ſie ſchon iſt, wenigſtens iſt das Verhältniß ganz unbedeutend.

Aber wir wollen es kurz in einzelnen Beziehungen durchgehen. Kann Oeſtreich dabei leiden? Nimmermehr. Entfernt von den Gränzen der Republik kann dieſer geringe Zuwachs von Macht ihm nie gefährlich werden, im Gegentheile, da Oeſtreich in größere Handlungs-Be-

ziehungen durch das Venetianiſche kommt, ſo iſt ihm die Bataviſche Republik zu allen Zeiten ein unentbehrlicher freundſchaftlicher Alliirte, durch den ſeine Handlung empor kommen kann. England muß aus National-Intereſſe den Handel aller Nationen zu unterdrücken ſuchen. Die Republik gewinnt im Gegentheil durch die größere Concurrenz, da ſie mehr ſpedirt, als aus erſter Hand verkauft. Hierzu bedarf ſie vieler Committenten, wenn ſie viel gewinnen will, und offenbar wird ſie in Beziehung auf den Levantiſchen, Italiäniſchen ꝛc. Handel, lieber mit Oeſtreich als mit England negoziren, deſſen Navigations-Syſtem ſo nachtheilig für alle europäiſche Staaten iſt. Oeſtreich hat alſo das höchſte Intereſſe dabey, die Bataviſche Republik in

Digitized by Google

den beſten Stand zu ſetzen, mit Nachdruck Handlungsverbindungen mit ihr eingehen zu können.

Preußen nicht minder. Danzigs Handel iſt in den Händen der Engländer, die eine große Anzahl von Handlungshäuſern daſelbſt unterhalten. Alle Waaren werden mit engliſchen Schiffen eingeführt, ſoweit ſie England angehen. Auch wenn dieſer Umſtand, der für die Rhederey bedeutend iſt, nicht wäre, ſo iſt der Handel mit Holland ungleich vortheilhafter für die Preußiſchen Staaten, als der engliſche, da die Batavet mehr creditiren, längere Sichten geben, keine unmäßigen Procente berechnen, und mit einer geringern pro Cura vorlieb nehmen, als die Britten. Was aber allen Staaten Europa's vom höchſten Gewichte ſeyn ſoll, iſt:

Digitized by Google

„daß die ganze Erhaltung ihres „Handels von der genaueſten „Anſchließung an die Hollän„der abhängt.

Die gegenwärtige traurige Lage der engliſchen Bank und Handlungs-Compagnieen, deren Fonds in den Händen der inſolventen Regierung ſtehen, deren Bankerot jenen des Handels nach ſich ziehen muß. — Die Unmöglichkeit, daß die Bank mit faſt gar keinem baaren Fond 1,100,000,000 Gulden an Porteurzettel zu zahlen hat, und bereits ihre Zahlungen ſiſtiren, und bald falliren muß; daß die Oſtindiſche Compagnie ohne Fonds und jetzt auch ohnehin durch ihre Schulden am Rande des Bankerots iſt, in den ſie die wichtigſten Handlungshäuſer mit ziehen muß. — Die Unſicherheit des Handels in ſolchen Händen, deſſen ganze Exi-

Digitized by Google

ſtenz auf einem unermeßlichen Syſtem eines überſpannten Papierkredits beruht, ſollte billig alle Völker ſo klug machen, einzuſehen, daß ſie nicht nur ſichrer in den Händen des Bataviſchen Commerzes ſind, ſondern daß Noth und Zwang bei dem nahen Zuſammenſtürzen des engliſchen Commerzſyſtems ſie unausbleiblich nöthigen müſſen, alsdann auf Holland zu recurriren. — Dieſes alles und noch viel mehreres ſollte alle europäiſche Staaten vermögen, die Bataviſche Republik in den Stand zu ſetzen, daß ſie Hände genug habe, die Bedürfniſſe des Europäiſchen Handels in ſolchen kritiſchen Zeiten befriedigen zu können.

Kein Staat in der Welt bedarf der Hülfe der Bataver mehr als Deutſchland. Alle ſeine Bedürfniſſe zieht es größtentheils von ihnen, alles liefert es dahin,

Digitized by Google

was es abzuſetzen hat und auf den Strömen zuführen kann, die mit dem Rhein ꝛc. in Verbindung ſtehen. Der gegenwärtige Verkehr Hamburgs mit England iſt eine blos ephemeriſche Erſcheinung, weil England ſonſten keinen Ort hat, um ſeinen Handel führen zu können. Es iſt alſo offenbar, daß Deutſchland ein kleines Opfer nicht ſcheuen darf, welches ſeinem zunehmenden künftigen Reichthum und ſeinen dringenden Handlungs-Beziehungen ſo nothwendig wird, und zugleich ſo wohlthätig.

Ich glaube alſo, daß es ſehr politiſch klug gehandelt ſey, der Bataviſchen Republik das Münſterſche ganz, oder wenigſtens bis zur Ems abzutreten.

Digitized by Google

V.

Nothwendigkeit der Abtretung des linken Rheinufers, theils für Frankreich, theils für Deutſchland.

Es iſt unwiderſprechlich wahr, daß Deutſchland ſein eignes Intereſſe verkennen würde, wenn es auf die Beibehaltung des linken Rheinufers beim Reiche beſtehen wollte. Flüſſe und Gebirge oder Meere ſind die natürlichen Gränz-Scheidungen zwiſchen Staaten. Die Lage der Franzöſiſchen Republik iſt von der Art, daß wenn ſie auch gegenwärtig den Plan auf dieſe Gränze aufgeben wollte, doch ſpät oder früh die Nothwendigkeit deſſelben ihr einleuchten müſte. Nun entſtehet die Frage: „Ob es dienſamer ſey, dieſe Gränze gegenwärtig anzuer-

kennen, oder in kurzer Zeit des-
halb einen neuen Krieg zu füh-
ren, und ſie den nach verwende-
ten großen Summen, nach erlitte-
nen großen Verheerungen, u. dergl.
anerkennen zu müſſen?“

Wie aber, wenn alsdenn beim Auf-
wande großer Kriegskoſten die Franzöſiſche
Republik ſich von der großen Wahrheit über-
zeugte, daß die Nordſee eine ungleich
ſchwere Gränze ſey, und die Weſer, Fuld-
und Mayn-Strom das Gebiet der bei-
den Republiken ganz eigentlich arrondiren —
und ſie für die verwandten Kriegskoſten ſich
abtreten ließe? Würde man es dann nicht
bereuen, daß man gegenwärtig den glückli-
chen Zeitpunkt unbenutzt vorbeigehen ließ,
zu Vermeidung eines größern Uebels, das
kleinere nicht gewählt zu haben?

Digitized by Google

Wer dieſes ſonderbar findet, der vergißt, daß man zu ſeiner Zeit die Losreißung von Elſas, Lothringen, der Italiäniſchen Lehen und des Burgundiſchen Kreiſes, vom deutſchen Reiche nicht weniger unwahrſcheinlich hielt als dieſes, was ich hier ſagte. Die Franzöſiſche Republik fühlt gegenwärtig ſchon, wie ſehr ihr Hamburg in ihren militäriſchen, mehr noch aber in ihren Commerzialplanen gegen England hinderlich iſt. Sie wird ſich bald von der Nothwendigkeit überzeugen, daß ſie blos durch dieſe Gränze und Anlegung eines wichtigen militäriſchen Poſtens am Ausfluß der Weſer Hamburg gehörig beobachten, und den engliſchen Handel nach Deutſchland vernichten kann.

Ich geſtehe, daß ich mich nicht überre-

Digitized by Google

den kann, daß die Gränze Republikaniſcher Regierungsform, am Rheine ſeine Gränze finden werde; und daß ich unmöglich glauben kann, daß es ein beſſeres Mittel gebe, Nord-Deutſchland zu ſichern, als die Abtretung des linken Rheinufers, welche dieſes Evenement wenigſtens auf lange Zeiten hinausſchieben muß.

Sollte es gar andem ſeyn, wie alle Schritte des Berliner Hofes muthmaßen laſſen, daß Preußen Abſichten auf Nord-Deutſchland habe, und ſie einmal zu realiſiren ſuchen werde, ſo ſind zwei Dinge unvermeidlich. Zuerſt, daß die beiden Republiken in Weſten und Süden dieſe Unternehmung durchaus nicht zugeben werden, daß ein gemeinſchaftlicher Krieg gegen Preußen, deſſen Verſtärkung gegen Weſten, das mit dem Intereſſe der Re-

publiken durchaus unverträglich iſt, aus⸗brechen; daß er ſodann gegen den beſagten Theil von Deutſchland ſich ziehen und die Republiken nöthigen werde, ein Land in eignen Beſitz zu nehmen, das, ſo lange es ohnmächtig jedem Anfalle von Preußen ausgeſetzt iſt, ſie in immerwährender Un⸗ruhe erhalten muß.

Sodann ſo glaube ich, daß die allge⸗mein verhaßte Preußiſche Regierung bei dem erſten Schritte zu dem beſagten Plane, die Völker von Nord⸗Deutſchland ſogleich beſtimmen werde, lieber unter dem Schutz der Republiken einen unabhängigen Freiſtaat auszumachen, als ſich den Preußi⸗ſchen Acciſe⸗ und Zollbedienten und Enrol⸗lements zu unterwerfen.

Mich dünkt, es bleibt hier keine Wahl für die Zukunft und für jezt. — Entweder

Digitized by Google

Abtretung des linken Rheinufers, oder Verluſt des ganzen nordlichen Deutſchlands an die beiden Republiken; oder Republikaniſirung deſſelben und ihrem Schutze.

Und was kann Deutſchland dem großen Allignement von Veſtungen, das gegenwärtig Frankreich und Deutſchland ſcheidet, entgegen ſetzen? Will es drei Reihen Veſtungen jenſeits des Rheins und diesſeits gegen die beiden Republikaner anlegen, von der die zweite Linie ſchon den Rhein berühren würde? Da iſt doch warlich eine einzige Linie vorlängſt dem rechten Rheinufer, zweckmäßiger, ſicherer und alleine vernünftiger Weiſe ausführbar. Die Erfahrung hat es gezeigt, was Veſtungen diesſeits des Rheins vermögen, und wer ſoll jenſeits des Rheins Veſtungen anlegen?

Digitized by Google

Etwa die geiſtlichen Erzſtifter? Wohl ſchwerlich.

So erfordert ſchon die bloße Sicherſtellung des Reichs, daß Länder abgeſondert werden, welche durchaus Deutſchland unaufhörlichen Gefahren verheerender Kriege ausſetzen, die nothwendig einmal mit der Auflöſung der ganzen Verfaſſung, und wenigſtens mit der Vertreibung aller Fürſten und Stände des nordlichen Theils deſſelbigen endigen müſſen.

Nicht nur iſt Frankreich durch ſeine freie Verfaſſung ungleich mächtiger geworden, als es vor derſelben war, ſondern überdem haben ſich die Umſtände zu Deutſchlands Nachtheil ungemein geändert.

Der Kaiſer, als Beſitzer des Burgundiſchen Kreiſes, hatte ein ganz eignes Privat-

Digitized by Google

Intereſſe das Reich zu ſchützen. Gegenwärtig, da er ſie abgetreten hat, iſt dieſes gar anders geworden. Der Kaiſer kann allerdings, da er Erfahrungen hat, wie wenig ſich die mächtigern Fürſten an ihre Reichsſtändiſchen Verbindlichkeiten in einem Reichskriege binden, es für ſein Intereſſe in Zukunft dienlicher erachten, nur ſein ſchuldiges Reichskontingent zu ſtellen. Und da die Gefahr nie einen andern, als gerade den Theil von Deutſchland treffen kann, das von allen Zeiten her mehr gegen als für ſeine Pflichten handelte; das in den letzten ſchweren Zeiten ſich von allen Laſten eines beſchwerlichen Krieges emancipirte, und unter die Flügel des ſchwarzen Preußiſchen Adlers begab, deſſen Intereſſe das Oeſtreichiſche immer bekämpft, ſo möchte wohl gar es Oeſtreich einmal überdrüßig

Digitized by Google

werden, ſich für den Landgrafen von Heſſen-Caſſel und die Conföderation zu Hildesheim in neue Kriege zu verwickeln. Deutſchland, das ſich ſelbſt im letzten Kriege von einander trennte, wird auch gleichgültig bleiben, wenn dem einem Theile vergolten wird, was er verſchuldete. Das ſüdliche Deutſchland müſte keine Erfahrung zu benützen gelernt haben, wenn es bei einem künftigen Kriege mit den Republiken nicht dem gegenwärtigen Beyſpiele des Nördlichen nachfolgte, die Neutralität ergriff, und unter Oeſtreichiſchen Schutze eine Demarkationslinie gegen Nord-Deutſchland zöge, und mit ruhigem Blicke Zuſchauer vom Streite und allen bliebe, was daraus erfolgen kann. Chur-brandenburg und Heſſen-Caſſel, und die ſämmtliche Hildesheimiſche

Digitized by Google

Conföderation iſt hierin mit einem ſo glänzenden Beiſpiele vorgegangen, daß es eine außerordentliche Erſcheinung ſeyn würde, wenn es das Südliche Deutſchland nich klug gemacht hätte.

Ueberlegt vorzüglich Nord-Deutſchland dieſes alles, ſo wird es finden, daß ſein ganz eigentliches Intereſſe die Abtretung des linken Rheinufers nothwendig erheiſche.

Aber dies iſt noch lange nicht alles, noch kann ich Deutſchland beweiſen, daß Begebenheiten entſtehen können, ja ſogar müſſen, wo es nur von den beiden Republiken abhängt, Nord-Deutſchland ohne Schwerdtſchlag hinwegzunehmen, und ruhiger noch als es mit Polen geſchah.

Da, wie ich in der angeführten Schrift: Frankreichs politiſche Verhältniſſe zum übrigen Europa ꝛc. hin-

Digitized by Google

länglich nachgewieſen habe, Europa in zwei politiſche Hämiſpären ſich durch Polens Vertheilung, ſelbſt getheilt hat; da ferner die Gährungen zwiſchen Oeſtreich und Preußen nothwendig einmal zum Ausbruch kommen müſſen, wer will alsdann die Franken und Batavier hindern, bis an die Elbe Deutſchland zu beſetzen? Rußland, Oeſtreich und Preußen haben an Polen bewieſen, daß dieſes vollkommen angehe. Konnten dort die Jakobiniſchen Freiheitsgrundſätze die drei Mächte zur Theilung eines großen Königreichs berechtigen, warum ſollten nicht die ſklaviſch-monarchiſchen Grundſätze in Deutſchland, welche der Sicherheit der Republiken nicht weniger gefährlich ſind, als es jene den Monarchieen ſeyn ſollten, ebenfalls einen gültigen Rechtsgrund für die

Digitized by Google

Theilung von Deutſchland abgehen? könnten jene drei Oeſtlichen Mächte wohl einen gegründeten Einwand dargegen machen? da ſie das Beiſpiel zuerſt gegeben haben?

Warlich, wenn Deutſchland auf ſeiner Integrität beharrt, ſo iſt die Hälfte ſeiner Fürſten verlohren. Jezt ſtehen Indemniſationen zu erhalten, denn aber — Nichts. Jetzo können die wetlichen Fürſten entſchuldigt werden, da man die Gränze durch Negoziationen zu erhalten ſucht, im andern Falle können ſie nichts erwarten, wenn der Krieg ſie unterjocht.

Ich mag dieſe Sache anſehen von welcher Seite ich will, ſo finde ich, daß mehr Deutſchlands, als Frankreichs Intereſſe die Abtretung des linken Rheinufers

erfordert. Es iſt ſeine Rettung, wenn es dieſen Schritt thut, ſein Verderben, wenn es ihn unterläßt.

Und zwar muß dieſe Abtretung, wenn Deutſchland ſicher werden will — das ganze linke Rheinufer — ohne alle Ausnahme betreffen. Wenn die Moſel die Gränze werden ſollte, ſo könnten gerade die übrigen kleinen Länder von Cölln, Moeurs und Cleve, inſofern ſie jenſeit des Rheins liegen, die Veranlaſſung zu einem künftigen Kriege legen, in welchem weder Oeſtreich, aus Beſorgniß gegen Preußen, noch Preußen aus Furcht vor Oeſtreich wegen Schleſien, zu Hülfe kommen, und vielleicht in eigene Kriege verwickelt, nicht zu Hülfe kommen wollen und können. Daß dann daß nordliche Deutſchland in der aller-

Digitized by Google

höchſten Gefahr ſchwebe, iſt gewiß; daß es ſie blos der Erhaltung dieſer unbedeutenden Länderchens zu verdanken habe, iſt unwiderſtreitbar. Wer den Balg verliert, muß den Schwanz drein geben, beſſer, als daß er mehr und alles verliere.

Ich geſtehe ein, daß das Intereſſe der Republiken mehr dabei gewinne, wenn Cölln ꝛc. beim Reich bleibt, als wenn es abgetreten wird. Aller Vorwand zu weitern Beſitzungen wird dadurch aufgehoben, alle Veranlaſſungen zu einer Erweiterung diesſeits abgeſchnitten, da ihnen dieſe nie fehlen können, ſo lange das Reich einen Fuß breit Land jenſeits ſich vorbehält. Um den Churfürſten von Cölln zu entſchädigen, giebt es mehr als überflüſſig geiſtliche Beſitzungen diesſeits des Rheins, welche, wenn Deutſchland ſeinen wahren

Vortheil kennt, ohne Ausnahme einer einzigen ſäculariſſirt werden ſollten; und für den Herzog von Cleve und Grafen von Moeurs, und Herrn von Geldern, giebt es in Franken ein ſo weites Feld zu Indemniſationen, daß von dieſer Seite nur Eigenſinn zutreten kann, der dem Reiche, wenn die Republik ihm nachgiebt, ſehr verderblich werden kann.

Um aber ganz deutlich in der Darſtellung der ganzen Sache zu werden, um vollkommen nachzuweiſen, wie fehlerhaft das Deutſche Reich handeln würde, wenn es ſich den kleinen Diſtrikt von der Moſel bis zur Maas, in der kleinen Breite der Ländereyen von Cölln, Moeurs, Cleve und Geldern vorbehalten wollte, ſo bitte ich den erlauchten Kongreß zu Raſtadt einen Blick auf die Geſetze des Deutſchen

Digitized by Google

Reichs zu werfen, Kraft welchen demſelben ausdrücklich unterſagt iſt, „dieſe Gränze gegen Frankreich zu ſchützen.“

Dann vermöge der Wahlkapitulation kann „weder vom Kaiſer noch „von Reichs wegen eine Veſtung „angelegt werden, weil dieſes einem jeden Reichsſtand in ſeinem „Lande ſelbſt zukommt.“ Nun aber reichen alle jährlichen Revenüen aller dieſer benannten Länderchen nicht, nach Abzug was ihre Adminiſtration koſtet, zu, nur ein einziges Fort, vielweniger jeder in ſeinem Lande, eine ſolche Veſtung anzulegen, wodurch das Reich von dieſer Seite gedeckt werden könnte. Bei dem erſten Angriffe ſind dieſe Länder alſo in den Händen der Republikaner und erleichtern den Uebergang über den Rhein, weil dieſe Fürſten auch

nicht

Digitized by Google

nicht ſo viel übrig haben, dieſſeits des Rheins Veſtungen anzulegen. Ob Düſſeldorf in den Händen des Reichs überhaupt bleiben werde, iſt mir unbekannt; aber auch dieſes vorausgeſetzt, ſo giebt es noch Einwendungen andrer Art.

Geſetzt, man wäre im Stande jenſeits des Rheins drei Veſtungen von Bedeutung anzulegen, ſo fragt ſich nun: haben dieſe Herren auch Soldaten genug, dieſe Veſtungen zu beſetzen? Sie würden doch auf alle Fälle eigene Garniſonen erfordern, und ich bin überzeugt, daß die ganze Kriegsmacht von Cölln nicht hinreiche, eine einzige Veſtung zu beſetzen.

Ueberdem ſo würde die Anlegung von Veſtungen jenſeit des Rheins gegen die Franzöſiſche Gränze nur dazu dienen, den

Digitized by Google

Republikanern den künftigen Beſitz dieſer Länder zu verſichern. Reichstruppen würden ſie vertheidigen, und zuletzt, da keine Veſtung gegen den Hunger aushält, ſich auf dieſe oder eine andre Art ergeben müſſen. In dieſem nur allzugewiſſen Falle, würden ſie alsdenn mehr zu des Reichs Schaden und Nachtheil dienen, als zu ſeinem Vortheil.

Daß der König von Preußen ſeine Veſtungen würde beſetzen können, bezweifle ich nicht minder. Wohl in Friedenszeiten überflüßig, aber wie, wenn die Republik dann angreift, wenn Preußen mit einem ſeiner Nachbarn bereits in Krieg iſt. Die Erfahrung hat es gelehrt, daß der größte König von Preußen mit ſeinen 200,000 tüchtigen Streitern nicht im Stande war,

Digitized by Google

ſeine Erbſtaaten, Preußen, zu decken, vielweniger noch Weſtphalen, und wo ſollte in gegenwärtigen Zeiten, da noch eine unermeßliche neue Gränze in Polen zu decken iſt, die Möglichkeit herkommen, daß ein König von Preußen ſeine jenſeitigen Staaten alsdenn vertheidigen könnte. Denn es iſt nicht genug, eine Veſtung zu beſetzen und ſie von Innen zu vertheidigen, es gehören auch noch Armeen dazu, ſie zu entſetzen, wenn ſie belagert werden, ſonſt ſind ſie gewiß ohne allen Nutzen.

Auf Preußen zu rechnen, das ſich mit Oeſtreich oder Rußland beſchäftigt, in einen Krieg mit der großen Republik einlaſſen ſollte, wäre einer der größten politiſchen Irrthümer. Auf das Reich zu rechnen, wäre es nicht minder. Die hohen Reichsſtände werden ſich zu erinnern belie-

Digitized by Google

ben, wie die Römermonate zu Unterhaltung der beiden Reichsveſtungen, Kehl und Philippsburg, geleiſtet wurden. und was zu erwarten ſtehen würde, wenn es noch drei neue Veſtungen mit ihren Beſatzungen unterhalten ſollte. Und dann ſo iſt die Frage: ob das Reich wird helfen wollen?

Nord-Deutſchland hat gezeigt, wie viel Antheil es an dem Schickſal des ſüdlichen Theils deſſelben nehme; und wird in dieſem Falle mit ſich ſelbſt genug zu thun haben, da ein Einfall auf daſſelbe nicht ohne Urſache immer zu vermuthen ſtünde. Oeſtreich iſt in dem Falle eines Kriegs mit Preußen oder Rußland zu ſehr beſchäftigt, um Cölns halben eine Armee marſchiren zu laſſen, und iſt es in einem Kriege mit Preußen, ſo muß ſogar die

Wegnahme aller Preußiſchen Veſtungen und Länder deſſelben für ſein Intereſſe von Gewicht ſeyn.

Und wie leicht kann ein Krieg zwiſchen Oeſtreich und Preußen Veranlaſſung zur Wegnahme aller Weſtphäliſchen Länder des Königs werden? Preußen hat ein ganz eigentliches Intereſſe ſeine paar Quadratmeilen Landes jenſeits des Rheins, die nicht über 40 betragen, ohne Bedenken und für nichts aufzugeben, weil ſie die nächſte Urſache abgeben können, alle ſeine Weſtphäliſchen Staaten zu verliehren. Denn da Oeſtreich, entfernt von Frankreichs Gränzen, die Eigenſchaft eines natürlichen Alliirten deſſelben, und Preußen durch ſein Angränzen an dieſelbe, jene eines natürlichen Gegners deſſelben angezogen hat, ſo iſt mit Gewißheit ſehr bald ein ſolches

Digitized by Google

aufrichtiges Bündniß zwiſchen Frankreich reich und Oeſtreich zu erwarten, aus dem ſehr gefährliche Diverſionen in des Königs Weſtphäliſchen Sttaaten hervorgehen möchten. Ein kluger Politiker ſiehet nicht blos aufs Gegenwärtige, ſondern berechnet auch das Zukünftige.

Auf dieſe Weiſe wäre alſo, wie mich dünkt, der Nachtheil deutlich nachgewieſen, welcher auf das ganze Nordliche Deutſchland bis an die Weſer oder Elbe abfließt, wenn das Reich nicht ſämmtliche Länder jenſeits des Rheins abträte. Die Beibehaltung der Landſtrecke zwiſchen der Moſel und Maas, wäre nichts weiter als eine ausgehängte Lockſpeiſe um Nord-Deutſchland in die Falle zu bringen,

Digitized by Google

und zwar eine Falle, die nicht die Republik, ſondern Deutſchland ſich ſelbſt geſtellt haben würde. Und wie ein kluger Wundarzt um den Körper zu retten, nicht in dem kranken Theile, ſondern im geſunden den Fuß abnimmt, ſo ſollte lieber Deutſchland zu ſeiner Erhaltung auch den Theil hingeben, der dem abzunehmenden Gliede zunächſt liegt.

Digitized by Google

VI.

Fortſetzung.

Ich ſetze voraus, daß alle weltliche Fürſten des nördlichen ſowohl, als des ſüdlichen Deutſchlands einſehen, daß jeder Reichskrieg gegen Frankreich für ſie höchſtverderblich ſey, und daß ſie kraft dieſer Ueberzeugung von Herzen wünſchen für ſich und ihre Nachkommen nie wieder in einen verwickelt zu werden.

Hier darf alſo, wenn das nordliche Deutſchland aufrichtig ſeine Erhaltung wünſcht, durchaus keine Rückſicht darauf genommen werden, was die Fürſten im Oſten von Deutſchland dagegen ſagen, oder was die geiſtlichen Erzſtifter da-

gegen einwenden möchten. Erſtere liegen von Frankreichs Gränzen zu ſehr entfernt, als daß ſie ein ſo nahes Intereſſe bei der Abtretung des linken Rheinufers haben ſollten. Leztere verlieren dabei unmittelbar, und gerade deshalb können ſie keine Stimme haben, da ihr Privat-Intereſſe jenem des geſammten Reichs geradezu entgegen iſt.

So werden die öſtlichen Fürſten vielleicht große Beſchwerden gegen Oeſtreich machen, daß die Integrität des Reichs verletzt werde. Die Antwort kann ganz kurz ſeyn: „daß es nichts Sonderbareres zu „denken gebe, als daß Reichs„ſtände, die eben durch ihre Ver„laſſung der allgemeinen Sache „Deutſchlands an dieſer trauri„gen Begebenheit ganz eigentlich

„Schuld ſind, und die ſich ſchä„men ſollten, von einer Integri„tät zu ſprechen, die gerade durch „die Unterlaſſung ihrer Reichs„ſtändiſchen Pflichten ſoweit ge„kommen, daß ſie nicht mehr er„halten werden kann.“ Oder „man „kann ihnen frei ſtellen, zuzutre„ten, und ſie noch zu erhalten, „wenn ſie das Ding thunlich „finden.“

Hätte den Fürſten des öſtlichen und nördlichen Deutſchlands die Erhaltung der Integrität des Reichs ſo ſtark am Herzen gelegen, daß ſie zu Proteſtationen gegen gewiſſe im Werk ſeyende Abtretungen ſich berechtigt halten könnten, ſo hätten ſie auch das ihrige aus allen Kräften

Digitized by Google

dazu beitragen ſollen, um dieſe Erhaltung der Integrität möglich zu machen. Gegenwärtig aber iſt, dünkt mich, kein Fall von Möglichkeit da. Churbrandenburg, Churhannover, Heſſencaſſel und ſämmtliche Fürſten, welche ſich hinter der Demarkationslinie gegen ihre Reichsobliegenheiten verſchanzten und verſteckten, und ruhig zuſahen, ob Frankreich gegen den kriegenden Theil des Reichs ſiegreich werde oder nicht, alle dieſe Fürſten, denen das Privat-Intereſſe ihrer Länder lieber war, als jenes des geſammten Reichs; die den Gemeingeiſt verläugneten und eine beſondere Faktion gegen Frankreich und Oeſtreich und das ſüdliche Deutſchland ausmachten, und ſich davon trennten und iſolotirten, alle dieſe können ſich keine Stimme arrogi-

Digitized by Google

ren, wenn das von ihnen verlaſſene ſüdliche Deutſchland für ſich Traktaten ſchließt, wie ſein gegenwärtiges und zukünftiges Intereſſe es erfordern.

Laſſen Oeſtreich, Frankreich, und der von jenen ſeinem Schickſal überlaſſene Reichstheil, an Churbrandenburg, und die im Verbrechen der Reichs-Felonie ſich findende Fürſten von Heſſen-Caſſel ꝛc. Theil an den Vortheilen des Friedens nehmen, ſo iſt es überfließende Großmuth, und nichts weniger als ein zu erwartendes Recht.

Denn nach den Reichsgeſetzen ſind dieſe Fürſten, welche den Krieg erklärten, und darauf Kaiſer und Reich im Stiche ließen, in einem Bündniſſe

Digitized by Google

„gegen Kaiſer und Reich,“

und ihre Länder ſind alſo nach den Reichs-geſetzen von ſelbſt verfallen und verpönt; und ein Landgraf von Heſſen-Caſſel kann auf keine Weiſe Entſchädigungen für verlorne Provinzen und Städte jenſeit des Rheins verlangen, ſondern muß Gott, Kaiſer und Reich danken, wenn ſie ihn nicht in die verdiente Reichsacht, und ſeine ſämmtlichen Staaten verfallen erklären.

Mochte er immer ein Recht haben, Frieden für ſich zu ſchließen, ſo hatte doch er ſo wenig als Brandenburg und Hannover ein Recht, das ſchuldige Reichs-Contingent ſo lange der Krieg dauerte, und ſeine Römermonate zurückzuhalten.

Hiedurch iſt es, daß die Nordiſchen Für-

Digitized by Google

ſten ſtrafbar wurden, daß ſie ſich als Feinde des Kaiſers und Reichs erklärten, indem ſie ſich gegen daſſelbe bewaffneten, und bereit waren mit der Demarkations-Armee die Reichsarmeen gewaltſam von ihren Gränzen abzuhalten, und die Laſten eines Kriegs zu tragen, den ſie mit dem geſammten Reich doch ſelbſt erklärt, und wie Churbrandenburg geradezu gefordert und verlangt hatten.

Wenn durch dieſe gewaltſame Bewaffnung gegen Kaiſer und Reich, durch dieſe Verſagung aller Reichsſtändiſchen Pflichten, durch dieſes Abtreten aus dem Reichs-Nexus, durch dieſe Bereitwilligkeit zu einem neuen bürgerlichen Krieg des nördlichen Deutſchlandes gegen das ſüdliche, nicht alle Strafen der Reichsgeſetze verwirkt worden

Digitized by Google

ſind, ſo weiß ich nicht, womit man ſie ver-wirken kann.

Dieſe Fürſten haben ihre jenſeit des Rheins liegende Herrſchaften gänzlich durch dieſe Schritte aufgegeben. Sie haben ihre Vertheidigung dahin geſtellt, ſie haben die Mittel verſagt, wodurch ihr Schutz allein vom Kaiſer und Reich unternommen werden konnte; ſie haben auf Gerathewohl ſie dem überlaſſen, was im Reichsfrieden deshalb geſchehen kann. Wenn ſie alſo überall in dieſem Frieden nichts dafür erhalten ſollen, ſo iſt es lediglich ihre eigne Schuld, weil ſie ſie dem Ungefähr preis gegeben haben. Dies ſind allenfalls die gerechten angemeſſenen Folgen der Abſonderung des nordiſchen Deutſchlands vom Reiche, und ſeiner feindlichen Be-

waffnung gegen Kaiſer und Reich; Folgen, die, wenn ſie nicht eintreffen, lediglich von der Großmuth des Kaiſers und des aufgeopferten Reichs abhangen, und ihrer unausſprechlichen Mäßigung zu verdanken ſind.

Aber ſollte dann die Vertheidigung der Gränzen eines jeden beſondern Reichsſtaats keine gültige Entſchuldigung ſeyn, wenn gewiſſe Fürſten ſich mit ihren Contingenten von der Reichsarmee trennten?

Ich glaube Nein! denn wenn jeder Fürſt dazu ein Recht hätte, ſo hätten die ſüdlichen eben daſſelbe thun können. Nun frage ich einen jeden Vernünftigen, ob aus einem ſolchen Recht nicht der gänzliche Verfall

Verfall des Reichs hätte entſtehen müſſen, wenn der Kaiſer nach Brandenburgs Beiſpiele und alle Fürſten demſelben hätten folgen wollen, und blos an die Deckung ihrer Gränzen gedacht hätten? Konnten Heſſenkaſſel, oder irgend ein Reichsſtand, den zahlreichen, Sieg gewohnten Feind wohl von ſeiner Gränze mit ſeiner Handvoll Leute abhalten? mußte nicht eben durch dieſe Trennung der gemeinſamen Kraft, der Widerſtand unmöglich gemacht werden? Und hätte wohl, wenn der Kaiſer Brandenburg und andern nachgeahmt hätte und zurück in ſeine Staaten gegangen wäre, die Demarkationsarmee Frankreichs unermeßliche Kraft abhalten können? Warlich! ſolch ein Recht in der Ausübung muß geradezu das Reich und ſeine Conſtitution vernichten, wie wir wirklich ſehen, daß ſeine In-

Digitized by Google

tegrität dadurch vernichtet wurde, daß die nordiſchen Fürſten den Kaiſer mit Deutſchlands ſüdlichen Fürſten im Stiche, und ihrem Schickſal, es falle wie es wolle, überließen. Sie müſſen ſich alſo gefallen laſſen, was dieſe gegenwärtig abzumachen für gut finden.

Digitized by Google

VII.

Fortſetzung.

Aber wie ſoll es denn mit den drei Churfürſtenthümern am Rhein werden?

Es giebt drei Fälle. Entweder man behält ſie bei; oder trägt ſie auf drei andere weltliche Fürſten über; oder man läßt ſie ganz eingehen.

Ich kenne keine Reichsakte, nach welcher die Churwürde auf das Reichs-Territorium, jenſeit des Rheins, ſo verhaftet wäre, daß ſie nicht eben ſo gut auf dem diesſeitigen Territorio ihre Permanenz ſollte finden können. Chur-Maynz braucht auf keinen Fall einzugehen, da faſt

Digitized by Google

alle Länder, mit Ausnahme der Haupt= ſtadt und ihres Gebiets, dieſſeits des Rheins liegt. Chur=Trier verliert zwar freylich, bis auf die Aemter Montabaur und Limburg, faſt das ganze Trierſche; aber es giebt ja ſo viele andere geiſtliche Beſitzungen, die man dem Churfürſten anweiſen, und die Churwürde dahin übertragen kann, und eben ſo mit Chur=Cölln. Das Beſte überhaupt wäre, die weltliche Würde des Churfür= ſtenthums, die gar nicht zur geiſtlichen ei= nes Erzbiſchofs paßt, von den Geiſtlichen ganz hinwegzunehmen, und ſie:

nach dem zweiten gegebenen Falle: „auf weltliche Fürſten zu transfe= riren.“

Ich ſollte denken, es wäre lange ge=

Digitized by Google

nug, daß die Geiſtlichen im widerrechtlichen Beſitze von weltlichen Dingen, gegen alle Vorſchriften ihrer eignen Religion und die Ausſprüche ihrer Päpſte, die am vernünftigſten waren, geweſen ſind. Nie hat wohl der heilige Geiſt vernünftiger aus dem Munde eines Papſtes geſprochen, als aus jenem, Paſchalis des Zweiten, da er ſagte:

„Es iſt ſowohl durch das
„göttliche, als die Kirchenge-
„ſetze befohlen, daß die
„Geiſtlichen ſich nicht
„mit weltlichen Din-
„gen abgeben ſollen,
„und daß ſie nicht einmal
„nach Hof kommen ſollen, als
„um einen Gefangenen zu

Digitized by Google

„retten, oder andern, die be=
„drängt ſind, Hülfe zu ſchaf=
„fen. Daher ſagt auch der
„Apoſtel Paulus: wenn ihr
„Gericht zu halten habt, ſo
„ſollen es die Geringern un=
„ter euch thun. Bei euch
„aber in Deutſchland
„ſind die Biſchöfe und Aebte
„ſo ſehr mit weltlichen Ge=
„ſchäften überhäuft, daß ſie
„beſtändig bei Hofe ſeyn,
„oder Kriegsdienſte leiſten
„müſſen, welches nicht ohne
„Raub, Brand und Todt=
„ſchläge geſchehen kann. Die
„Diener des Altars ſind
„Diener des Hofs gewor=
„den, weil ſie Städte, (Chur=

Digitized by Google

„fürſtenthümer) Herzogthümer, „Grafſchaften, Münzen, Be„ſtungen, Zölle, Marktge„rechtigkeiten, Vogteyen, „Rechte der Centgrafen, May„ergüter, Vaſallen und Schlöſ„ſer *) und andere Dinge, die „dem Reiche mit Dienſten „verpflichtet ſind, bekommen „haben. Dieſe alle ſind ſie „ſchuldig, dem Könige zu„rückzugeben.“ **)

*) Id eſt: Civitates, ducatus, marchias, comitatus, monetas, teloneum, mercatum, advocatias, omnia jura Centurionum, id est Villicorum, turres et Villas, quae Regni erant, cum omnibus pertinentiis suis, militiam et Castra. — —

**) Ecclesiae decimis et oblationibus suis contentae sint; Rex vero praedia et rega-

Dieſe Verordnung eines der vernünftigſten Päpſte verpflichten die Erzbiſchöfe von Maynz, Trier und Cölln, den Franken alle die Länder abzutreten, die jenſeit des Rheins liegen, und aus den Schenkungen Carls des Großen und Ludwig des Frommen, ihnen zugefloſſen ſind. So verbindet ſogar das Gewiſſen der geiſtlichen Fürſten jenſeit des Rheins, ſie zur Abtretung ihrer Länder an Frankreich; deſſen alte Könige ſie vom Staate trennten.

Man wird im ſiebenten Hefte der Zeitſchrift: Europens politiſche Lage

lia quae a Curato et Ludovico, Altone et Henrico ecoleſiis collata sunt sibi et successoribus suis recipiat et detineat. Dodechin. ad ann. 1110.

Digitized by Google

und Staatsintereſſe, welches unter der Preſſe iſt, in der Abhandlung: Deutſchlands gegenwärtige Lage, eine nähere Auseinanderſetzung hierüber finden, und wie ſehr es die Majeſtät des Reichs beleidige, daß eine kleine Anzahl von jüngern Söhnen adlicher Familien, im Reiche unter dem Namen von dem Kapiteln, Churfürſten zu machen ſich berechtigt halten darf; ein Prärogatif, in welchem ſelbſt des Reichs Oberhaupt jeden Kapiteln nachſteht — und zwar Churfürſten, die, ob ſie gleich nur, wenn ſie nicht vom fürſtlichen Geblüte ſind, den Titel: Churfürſtliche Gnaden führen dürfen, doch über allen Churfürſtlichen Durchlauchten, und oben ſitzen, ob ſie gleich weiter nichts als ein Pergament-

fell, worauf ihr Adel im Wörtlein Von beurkundet ſteht, vorzuzeigen haben.

Nach dem Geiſte der chriſtlichen Religion gehören alle Geiſtliche an die unterſte Stelle, und oben an zu ſitzen, wie die Phariſäer und Schriftgelehrten, geziemt ihnen gar nicht, ſondern iſt eben ſo große arrogante Uſurpation, als daß ſie überhaupt im weltlichen Rathe des Reichs ſitzen, ſtatt zu predigen, zu lehren und zu unterrichten.

Ich ſehe alſo nicht ein, warum man dieſe Churfürſtenthümer nicht ganz eingehen laſſen wollte, da das Reich vormals gar wohl mit weniger als acht Churfürſten beſtehen konnte. Zwar könnte man Wirtemberg die Churwürde übertragen, aber daſſelbe mit dem Landgrafen

Digitized by Google

von Heſſen-Caſſel und dem Herzoge von Braunſchweig zu thun, welche ſich gegen Kaiſer und Reich bewaffnet hatten, und bereit waren, den bürgerlichen Krieg im Herzen von Deutſchland anzuzünden, wenn man ihr Armement nicht reſpektiren wollte, dieſes würde ein gefährliches Beiſpiel geben, und eine ſehr unzweckmäßige Belohnung ſeyn. Nicht zu gedenken, daß dadurch das Uebergewicht auf die proteſtantiſche Seite übergehen würde, was wohl dem bisherigen Syſtem entgegen ſeyn möchte; ſo gleichgültig es mir auch iſt, ob ſich Luthers oder Hildebrands Geiſt in die Reichsangelegenheiten mengt.

Freilich konnte dem Deutſchen Reich eben nicht viel mit Churfürſten

ohne Kraft und hinreichende Gröſse am Rheinſtrom gedient ſeyn. Heſſen-Caſſel, ungeachtet es in Kriegszeiten 12,000 Mann geſtellt hat, beſitzt zu wenig Einkünfte, um ſie zum Schutze des Reichs immerwährend unterhalten zu können. Dieſe Armee wurde faſt immer durch Subſidien unterhalten, oder ſtanden in fremden Solde. Zwei Millionen Einkünfte ſind zu unbedeutend, um eine ſolche Kriegsmacht zu unterhalten, und da der Landgraf einmal unvermeidlich in dem Bankerot der engliſchen Regierung den gröſten Theil ſeines Schatzes oder des Blutgeldes auf ſeine aufgeopferten verkauften Unterthanen verlieren muſs, ſo möchte eine ſtarke Reduktion der Truppen wohl die Folge ſeyn. Es ſchickt ſich ohnehin nicht für einen ſo kleinen Fürſten,

Digitized by Google

eine mächtige Puiſſance mit einem ſtehen-den Heere vorſtellen zu wollen, gleich als bedürfte der Pflug und das Land ſeiner Arbeiter nicht, deren er ſo viel ſchon ih-nen entriſſen, und für Bezahlung auf die Schlachtbank geliefert hat.

Zum bloßen Figuriren bedarf die Reichs-verfaſſung keiner Churfürſten. Daß aber übrigens das deutſche Reich mit ſeinen geiſtlichen Churfürſten, welche die vorliegende Reichsländer beſitzen, noch viel übler mit Ausnahme des zu Cölln den Münſter ungleich mächti-ger macht als den Landgrafen, ungleich beſſer mit dieſem letzten Despoten fahren würde, als mit Maynz und Trier, das iſt keinem Zweifel unterworfen. Aber leider! machen ihn ſeine feindſelige, Men-

Digitized by Google

ſchenhaſſende und höchſt despotiſche Grundſätze für ſeine Perſon zu dieſem Amte und zu einer Vergrößerung am Rheine, untüchtig. Ihm weiſen ſeine Grundſätze ſeinen Platz an Polens äußerſter Gränze unter Despotie gewohnten Unglücklichen an. Seine Politik iſt ſo elend, daß er ſeinen Haß gegen die edle große Republik nicht zu bergen vermochte, da ſein höchſtes Intereſſe wenigſtens Verſtellung erforderte. Indeſſen er wegen ſeinen überrheiniſchen Ländern von Frankreichs Großmuth lediglich und alleine abhängt, und die Republik zu ſeinem Vortheile einnehmen ſollte, verjagt er Unterthanen, die er darum in ſeiner Baſtille Jahre lang ſchmachten ließ, weil man ſie der Zuneigung gegen die Republik beſchuldigte, mit Weib und Kindern, mitten im ſchweren

Digitized by Google

Winter von Haus und Hof, weil die Republik ihre Loslaſſung verlangte. Im vorigen Jahre gab er, da er doch ſchon Frieden mit der Republik gemacht hatte, einen Befehl, der allenthalben verſandt wurde, alle aus den Ländern der Republik kommende Künſtler, Manufakturiers, Handwerksgeſellen, u. dergl. ſchon an den Gränzen ſeiner Länder abzuweiſen, keinen über dieſelben zu laſſen, und keinen in Arbeit zu ſetzen.

Wer kann ſich da des Lächelns enthalten, wenn er den Streit eines Pygmäen gegen den gröſten Rieſen der Welt ſieht. Wenn das Politik iſt, nun, dann mißgönnen wir dem Landgrafen die ſeinige nicht. Ob wohl ſeine Geſandten auf dem Friedenskorgreſſe einen gleichen

Digitized by Google

Ton jezt gegen Bounaparte und Frankreichs Geſandten führen werden? Ich zweifle ſehr. Wie würde es um ihn ſtehen, wenn Roms Grundſatz:

Parcere ſubjectis, ac debellare ſuperbos

gegen ihn angewandt würde.

Digitized by Google

VIII.

Die Rhein-Grenze, in Beziehung auf die große Republik.

So nothwendig iſt die Abtretung des linken Rhein-Ufers für das deutſche Reich, indem dadurch ein langer Friede erhalten, und jedes Hinderniß hinweg geräumt werden kann, das ihn zu unterbrechen vermöchte.

Gleich nothwendig aber iſt die Acquiſition deſſelben für die große Republik. Einmal, dieſe Republik hat ſeit ihrer glücklichen Conſtitution nie anders, als die größten und edelſten Zwecke, das Glück der unterdrückten Menſchheit vor Augen gehabt, und ſo manche Nationen von den Ketten der Knechtſchaft befreit, und ihnen eine Freiheit geſchenkt, deren Wohlthaten,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

mehr unſere glückliche Nachkommenſchaft in ihren Früchten fühlen wird, wozu die gegenwärtige Zeit den Saamen ausſtreut.

Es iſt möglich, daß es Provinzen am Rheinſtrome gebe, deren Egoismus und Haabſucht nur erndten, nichts aber für die Zukunft vorbereiten will — und doch zweifle ich, daß die Majorität der Einwohner gegen ihre Befreiung im Ernſte ſich erklären würde.

Wenn die Bewohner von Bonn, Coblenz zum Theil ſo tief in die Niedrigkeit eines verworfenen Sudders verſinken konnten, daß ſie die Feſſeln der Sklaverei, der Wohlthat, freie Menſchen zu ſeyn, vorziehen konnten; ſo muß man darum nicht auf das Ganze der rheiniſchen Völker ſchließen, daß ſie die Freiheit haſſen. Eine Niederträchtigkeit von ſolchem ſchändlichen Umfange liegt nicht in der menſchlichen Natur, wir müſſen durchaus zur Rettung der

Digitized by Google

Ehre dieſer Menſchen den Grund ihres Benehmens in ihrer beſondern Lage nehmen.

Theils haben ihnen ihre Prieſter, die natürliche Feinde der Freiheit ſind, da nur die Knechtſchaft der Vorurtheile ihre Exiſtenz erhält, die albernſten Begriffe von den Folgen der Freiheit beigebracht, und ſie dadurch gegen ſie eingenommen, daß ſie dieſelbe beſorgt für ihr Privat-Intereſſe machten. Gewohnt, alles zu glauben, was ein Prieſter ſagt, glauben ſie auch die ſchändlichſten Verläumdungen, womit Adel und Prieſterſchaft die Sache der Freiheit verunglimpfen.

Theils aber hält ſehr viele das Precaire ihrer Lage von einer offnen Erklärung zurück. Unbekannt von ihrem künftigen Schickſale, und ob ſie nicht wieder unter ihre vorige Herren kommen werden, hält ſie die Behutſamkeit zurück, denn man weiß — Prieſter rächen ſich teufliſch und

ohne Grenzen. Ehe alſo das Schickſal der cis- rhenaniſchen Länder beſtimmt iſt, läßt ſich keine aufrichtigere Erklärung erwarten.

Von einer andern Seite ſind die alten Obrig- keiten, die ihr Regiment zu verliehren befürch- ten, die Anhetzer und Zerſtreuer von tauſend Furcht und Beſorgniß erregenden Drohungen, wie alles am Ende ablaufen werde. Der Adel und die Prieſterſchaft unterhalten allenthalben Emiſſaire, um das Volk von Entſchlüſſen abzu- halten, wodurch ihre Zehnten, Einkünfte und Lehns-Verfaſſungen leiden möchten. Und

Endlich iſt noch ein gewiſſes Unkraut herr- ſchend, welches die rojaliſtiſche Emigrirte in die- ſen Gegenden mit vieler Mühe angepflanzt haben.

Alle dieſe bloß künſtliche Eindrücke zu zer- ſtören, bedarf es bloß des Genuſſes der Freiheit auf wenige Zeit, und die Natur des Menſchen,

Digitized by Google

die mehr edel, als verderbt iſt, erringt wieder ihre Rechte. Mit Erſtaunen werden dieſe irre geleiteten Menſchen alsdenn auf die Verblendung zurückſehen, in welche ſie Prieſter-Betrug und Ariſtokraten-Tyrannei gängelte.

Menſchen dieſer Art, die von Vorurtheilen, Furcht und thörichten Beſorgniſſen durch ihre Führer beherrſcht werden, ſind unmündigen Kindern ähnlich, die bei der tödtlichſten Krankheit die heilendſten und wohlthätigſten Arznei-Mittel von ſich ſtoßen, und die man oft zur Geſundheit aus Menſchen-Pflicht nöthigen muß, wofür ſie nicht undankbar ſind, wenn die heitern Gefühle einer geſunden Exiſtenz ſie von ihrer alten Thorheit belehrten. Und ſo iſt wirklich ein großer Theil der Menſchheit in der Lage, nicht richtig urtheilen zu können. Dieſen müſſen die Weiſern der Nation, ſo bald ſie zur Freiheit beſtimmt ſind, zu Hülfe kommen. Es bedarf bloß

Digitized by Google

der Frage: Wünſcheſt du ein Menſch zu ſeyn, dem Niemand ſein Recht kränken darf? Beantwortet er dieſes mit Ja! ſo bedarf es weiter gar nichts. Die Mittel und Wege, ihn dahin zu bringen, können ſo wenig ihm vielleicht deutlich, als die vernünftigſten vordemonſtrirt werden, als er im Stande iſt, einen Staat zu organiſiren.

Es wäre lächerlich, ihn zu fragen: Willſt du frei ſeyn? Da Tyrannen und Betrüger dieſes edle große Wort mit einer Art von Verläumdung gebrandmarkt haben, daß, leider! jedem nicht zu reifem Nachdenken gebildeten Menſchen dafür graut. Er fürchtet das Wort, und liebt wahrhaftig die Sache, ohne eben jedesmal von ſeinen Empfindungen die Gründe entwickeln zu können, wie ein Philoſoph. Jemand auch mit einigem Zwang glücklich zu machen, iſt ſo wenig ein Verbrechen, beſonders bei

Digitized by Google

dem ungebildeten Haufen, als Beſtrafungen Verbrechen ſind, womit man Kinder zum Guten anzuführen, und unvernünftige Menſchen von böſen Handlungen abhält, um ſie einer größern Strafe und Unglück zu entziehen.

Ich bin alſo aufs Reinſte überzeugt, daß die große Republik eine ihrer Größe würdige Handlung begeht, wenn ſie den Völkern am linken Rhein-Ufer die Wohlthat der Freiheit ſchenkt, ſelbſt wenn ſie dieſelbe nicht verlangen. Es wird ſehr raſch die Zeit kommen, wo ſie ihren Wohlthätern danken werden, daß ſie ihre kindiſche, unvernünftige Wünſche, verächtliche Sklaven bleiben zu können, ihnen verſagt, und nicht erhört haben.

Eben ſo müſſen wir auch vieles auf die Gewohnheit, tyranniſirt zu werden, rechnen. Der Unbekanntſchaft mit den Vortheilen der Freiheit unter guten

Digitized by Google

Geſetzen nicht zu vergeſſen. Aber ſollen wir darum, weil das Land Jahrhunderte lang Nachtſchatten, Wolfsmilch und andere giftige Kräuter trug, uns abhalten laſſen, ihn anzubauen und beſſeren Saamen darauf zu ſtreuen? Sollten wir den Verbrecher darum nicht von der Galeere, wenn ſeine Zeit da iſt, befreien, weil er ans Rudern gewohnt iſt? Will jemand ſich bis unter alle Menſchheit ſo tief herabniedrigen, daß er durchaus ein verächtlicher Sklave ſeyn will. — Nun, ſo laßt ihn in Frieden ziehen, und in Kerker wandern, dergleichen er allenthalben findet, wo keine Freiheit iſt. Zu ſeinem Verluſt muß der Freiſtaat ſich Glück wünſchen, denn verächtliche Seelen taugen nicht zur Erhabenheit, über alles was Menſchenrechte beeinträchtiget, und ſie ſind der Wohlthat nicht werth, Geſetzen zu gehorchen, die glücklich machen.

Noch kommt es viel darauf an, wie man

die deutſche Nation zur Freiheit lei-
tet? Ruhige Wärme, kraftvolle Ueberredung,
Mäßigung der Gefühle iſt hier jeder Exaltation
vorzuziehen, die bloß deklamirt. Hier vermag
die Würde eines Vortrages, der Gründe dar-
legt, alles — Hat der Deutſche erſt dieſe ein-
geſehen, ſo bleibt er in Thätigkeit und Stärke
des Gefühls hinter keiner Nation zurück. Es
ergreift ihn mit männlicher Stärke, und führt
ihn als Mann zum großen Zwecke.

Indeſſen giebt es noch mehrere Gründe,
welche die Vereinigung des linken Rhein-Ufers
mit der Republik oder eine Cisrhenaniſche
Republik nöthig machen. Es iſt unbeſtreitbar
daß dieſes der Plan der großen Republik
ſeit langer Zeit war, und daß alle Vernünftige
und Freunde der Freiheit Kraft deſſen laut
erklärten: Viel Tauſende der beſten und edel-
ſten Menſchen würden unglücklich ſeyn, wenn

ſie wieder in die Ketten der vorigen Knecht=ſchaft zurückgeliefert werden ſollten.

Wie man ſie behandeln würde, das zeigt hinlänglich die nichtswürdige Art, wie ſie von den preußiſchen Sklaven=Knechten unter Kalkreuths Kommando behandelt wurden, wo man die ehrwürdigſten Greiſe zwiſchen zwei Pferden ſchleppte und ihnen Martern anthat, vor denen die Menſchheit zurückſchaudert. Wenn man dieſes auf Befehl eines Friedrich Wilhelms des Vielgeliebten thun konnte, was haben ſie erſt von einer Horde grauſamer Pfaffen zu erwarten, die kein Gefühl von Mitleid kennen, und von jenem von Menſchen=Pflicht keinen Begriff haben? Ich kann und mag an die traurigen Folgen nicht denken, welche die Zurückgabe dieſer Länder für viele Tauſende haben würde, und die im bloßen Vertrauen auf die Großmuth der Republik für die Freiheit arbeiteten.

Digitized by Google

Nie handeln die Freunde der Menſchen-rechte und der Freiheit wie jene feigen Tyrannen-Knechte, die nur den Hülfloſen drücken, und an die ſich nicht wagen, die mit gleichen Kräften zum Kampfe bereit ſtehen. Erſtere verzeihen den Irrthum und arbeiten mit Thätigkeit den Irrenden zu belehren. Letztere verfolgen, weil ihre niedrigen Grundſätze niemand belehren und überzeugen können. Und wo giebt ſich der wollüſtige Prieſter und ſein Regiment nur damit ab?

Man könnte einwenden, daß man durch gewiſſe Artikel des Friedens eine Amneſtie für ſie erhalten könnte. Dieſes aber iſt nichts weniger als hinlänglich. Vorerſt wäre es gegen die großen Grundſätze der Republik, Verzeihung für Grundſätze zu verſchaffen, welche zu edel, zu wahr und zu erhaben ſind, um je Verzeihung verdienen zu können, da ſie die

Achtung aller Rechtſchaffenen und Vernünfti⸗ gen verdienen. Sodann bin ich überzeugt, daß die Bevollmächtigten der franzöſiſchen Repu⸗ blik durchaus fühlen, daß die ſtrengſte Bedin⸗ gung die Freunde ihrer Verfaſſung nicht vor allen den Chicanen ſichern werde, deren die Prieſterſchaft ganz vorzüglich ſich zu bedienen verſteht, um ihren Gegnern das Mark aus den Knochen zu ſaugen. Man kennt ihre ver⸗ fluchten Formeln, ihr abeas in Pace, womit ſie die Unglücklichen zum Einmauren ver⸗ dammen. Dieſe teufliſche Brut begeht ihre Greuelthaten im Namen Gottes, und wirft ihren Infamien den Schleier der Religion um, um ihre Scheußlichkeit zu bedecken.

Ich erwähnte zuerſt der Gründe, welche die Großmuth der franzöſiſchen Repu⸗ blik betreffen, überzeugt durch Erfahrung; daß jene des Intereſſe den erſteren immer und weit nachſtehen.

Digitized by Google

IX.

Fortſetzung.

Aber auch jene des allgemeinen Staats-Intereſſe ſind von ſehr groſsem Gewichte. Zu dieſen rechne ich: —

„Die genauere Verbindung ihres Commerce mit der bataviſchen Republik, in Friedens- und Kriegszeiten, die von groſsem Gewicht iſt, ſo wie mit den andern Staaten von Deutſchland.“

Bekanntlich ſind von Germersheim bis an die bataviſche Grenze 24 Zölle, und bis Rotterdam noch 5 Zölle zu paſſiren, welche des Jahrs über eine Million Gulden eintragen, wodurch der Handel zwiſchen dem Elſaſs oder den Departements des Ober- und Nieder-

Rheins ganz außerordentlich belåſtiget und beſchweret wird. Eben ſo jenen mit den zwiſchen liegenden Staaten von Deutſchland, nach den Flüſſen, die in den Rhein von Norden her einſtrömen. Durch die Stapel-Städte, Speier, Mainz und Cölln, wird der Handel mit der bataviſchen Republik ſehr genirt, da dieſe nicht weiter als bis Cölln ihre Schiffe ſenden kann, das Ausladen und auf Cöllniſchen Schiffen ꝛc. weiter ihre Waaren befördern muß. Wie vortheilhaft überhaupt für die franzöſiſche Republik, die bataviſche und ganz Deutſchland ein freier Handel ſeyn würde, das bedarf kaum einer Erwähnung. Geradezu geht er bis Baſel ungehindert und von da mit der Unterbrechung des Rhein-Falls von Schafhauſen in den Bodenſee und unterhält den Handel mit Helvetien. Vermittelſt der Moſel vereinigt er das freie Commerce von

Digitized by Google

Lothringen an, ſo wie vermittelſt der Maas. Durch den Mayn den Handel über Frankfurt, Würzburg und Bamberg in Franken. Durch den Neckar bis in die Gegend von Stuttgard in Schwaben. Endlich den der Lahn, Lippe und Ruhr.

Daß vermittelſt der freien Schiffahrt auf dem Rhein ſelbſt dem engliſchen Handel auf der Weſer und Elbe ꝛc. großer Nachtheil zufließen könne, da dieſe Flüſſe mit großen Zöllen belegt ſind, iſt deutlich; da allein von Pirna in Sachſen bis Hamburg 32 Zölle auf der Elbe zu paſſiren ſind; und überdem der engliſche Handel von Hamburg aus, nach Frankfurt am Mayn, über Hannover und Caſſel mit Landfuhren beſtritten werden muß.

Aber ganz vorzüglich muß ſich der Beſitz des linken Rhein-Ufers im Falle eines Krieges

ſehr vortheilhaft äußern, indem die Zufuhr aus der batavischen Republik durch keine zwiſchenliegende Staaten gehemmt, unterbrochen, oder die läſtigen Stapel-Rechte genirt werden und durch die Zölle vertheuert werden kann. Hierdurch können die republikaniſchen Armeen ihre Zuführen in einem Reichskriege bis nach Franken ungehindert erhalten, und ſelbſt, wenn es nöthig iſt, bis in Schwaben.

Was aber ganz vorzüglich für die Republik iſt, beſteht in der Stadt Maynz, welche in Zukunft mehr, wie Frankfurt am Mayn, die Niederlage des franzöſiſchen, bataviſchen und deutſchen Handels werden muß, da es ungleich bequemer zu dieſem Zwecke liegt, als Frankfurt; und alle mögliche Speditionen erleichtert. Die Lage von Maynz iſt überhaupt von der Art, daß es bloß einer Uebereinkunft zwiſchen den beiden Republiken

bliken bedarf, um ſie zum großen Depot alles deutſchen Handels, und eines großen Theils des franzöſiſchen mit ganz Deutſchland und den Batavern zu machen. Frankfurt würde freilich aufhören, das zu ſeyn, was es ſo lange war, allein keine Nation würde dabei das Mindeſte verliehren, wenn die Meſſe von Maynz jene von Frankfurt verdrängte.

Die Nationen würden im Gegentheil dabei ſehr gewinnen, da die Freiheit des Handels und der Schiffahrt die Preiſe der Waaren ſehr mildern würde, was nicht gedacht werden kann, ſo lange bei Stapelrechten und Zöllen die alte Ordnung der Dinge, und Frankfurt bleibt. Der freie Handel würde dem ganzen ſüdlichen Deutſchland aufhelfen, die Concurrenz vermehren, und die Manufakturen am rechten Rheinufer würden ſo blühend werden, als ſie nie geweſen ſind.

Digitized by Google

Die Abſtellung der Stapel-Rechte und Zölle aber können dieſe Länder ſo wenig von den gegenwärtigen Beſitzern derſelben am Rhein erhalten, daß ſie im Gegentheil einer Erhöhung und Vermehrung derſelben entgegen ſehen können, wenn nicht die franzöſiſche Republik dieſe Staaten übernimmt, oder aus ihnen eine neue beſondere Republik bildet.

Daß der Einfluß dieſer Procedur, bis weit in die republikaniſchen Departements zur Aufnahme des Manufaktur-Weſens eingreiſe, iſt ſehr natürlich. Ueberhaupt ſcheint die Natur die Wohlhabenheit der Rhein- und andern nachbarlichen Länder, bloß an den Beſitz derſelben und franzöſiſch-republikaniſchen Hoheit oder Einfluß geheftet zu haben, da die vielen deutſchen Fürſten dem Handel durch Zölle und Vexationen gleichſam das Mark ausſaugen, und die Aufnahme des Commerce und der Manufakturen dadurch hindern.

Digitized by Google

X.

Fortſetzung.

Nothwendigkeit des Beſitzes des linken Rheinufers für Frankreich, in Beziehung auf militäriſche Diſpoſitionen.

Die deutſchen Provinzen am linken Rheinufer, wenn ſie auch keinen großen Widerſtand leiſten können, haben doch den großen Nachtheil, daß ſie alliirten Armeen feſte und ſtarke Poſitionen verſchaffen, und bei einem Kriege, wie der gegenwärtige war, die Unannehmlichkeiten eines langen Kampfs verurſachen, bis die republikaniſchen Armeen nur ſoweit gekommen ſind, ganz das linke Rheinufer von ihren Feinden zu ſäubern. Was Maynz zu bedeuten habe, wenn es von der rechten Seite des Rheins freie Zufuhre hat, hat die Erfahrung bewieſen. Ehrenbreitſtein, ob-

gleich am rechten Ufer, iſt für die Republik von nicht minderm Belang, da es Coblenz dominirt, und eine Beſatzung faſſen kann, die mit jener von Maynz, die Progreſſen einer jeden Armee erſchwert, die daſelbſt agiren ſoll, und wenigſtens ſtarke Obſervations-Korps nöthig macht, um den Rücken zu decken. Die Feſtungswerke von Düſſeldorf müſſen aus gleichen Urſachen geſchleift; Ehrenbreitſtein ausgeliefert, oder ebenfalls geſchleift; die Tete de Pont bei Neuwied ausgeliefert oder geſchleift; jene von Maynz aber nothwendig ausgeliefert und beibehalten werden, wenn die Republik wirklich Vortheile zur Sicherheit ihrer Staaten und ihrer künftigen militäriſchen Diſpoſitionen haben will.

Iſt die Republik in dem Beſitz des ganzen linken Rheinufers, und der benannten Feſtungen, oder ſind dieſe vernichtet, ſo iſt das

Digitized by Google

eigentliche derſelben ganz unangreifbar. Denn da die Hauptfeſtungen des Rheins alsdenn in den Händen der Republik ſind, und wie wir wiſſen, ſo leicht nicht bei Communicationen von einer Seite hinweggenommen werden können, ſo können keine feindlichen Armeen, ohne ihre Macht durch große Obſervations-Korps zu theilen, irgendwo eindringen, und zwei Kampagnen können beim unglücklichſten Kriege nicht hinreichen, an die alte Grenze der Republik mit irgend einiger Sicherheit vorzudringen.

Von welchem Gewichte der Poſten bei Lautern iſt, und wie gut es ſeyn würde, wenn er immer in den Händen der Republik bliebe, wird den Militär-Perſonen derſelben nur zu gut bekannt ſeyn.

Ob es aber gut ſey, Cölln, Bonn &c. von dem Beſitz der Republik auszuſchließen, das getraue ich mich nicht bejahend zu

Digitized by Google

beantworten. Cölln iſt ſowohl in den Commerzial- als militäriſchen Verhältniſſen viel zu bedeutend, als daß man ſeine Acquiſition gleichgültig anſehen könnte. Als Handlungs-Stadt liegt es zu nahe an der bataviſchen Grenze, als daß man es vom gemeinſamen Intereſſe aller Handlungs-Plätze am Rhein ausſchließen könnte. Nur ein Geſammt-Intereſſe kann es ſchadlos für Mainz, Speier und Strasburg machen. Es muß allenthalben unter gleichen Geſetzen mit jenen Städten und Ländern ſtehen, oder es erhält ein Privat-Intereſſe, unter welchem jenes gemeinſame nothwendig leidet.

In militäriſcher Hinſicht, ſo iſt die Ufer-Strecke von Andernach, oder von der Moſel bis zur Maas ſchon darum höchſt bedeutend, weil Weſel und Düſſeldorf alsdann freie Paſſagen zum Angriffe der Republik über den Rhein eröffnen; was

meiner Einſicht nach nicht gut iſt, weil gerade von daher die geweſenen öſterreichiſchen Niederlande am leichteſten und zweckmäßigſten anzugreifen ſind.

Offenbar hat die große Republik in Zukunft mehr Preußen als Oeſterreich zu beobachten und ſich dagegen zu ſichern Urſache, da erſteres die Vortheile nie vergeſſen wird, welche ſeinem Erbfeinde durch den Frieden mit der Republik zufloſſen, und wodurch es anſehnlich durch Centraliſirung ſeiner Beſitzungen und Staats-Kräfte geſtärkt wurde. Preußen wird zu allen Zeiten, wenn das Einverſtändniß zwiſchen der Republik und dem Kaiſer aufrichtig erhalten wird, die Republik für ſeine geſchworne Feindin anſehen, und dies macht Maaßregeln nothwendig, die allein durch den Beſitz des ganzen linken Rheinufers erhalten werden können.

Digitized by Google

In dem Falle aber, daß die große Republik das linke Rheinufer ganz zurückgeben und die alte Verfaſſung der Länder wieder herſtellen wollte, ſo — müßten nothwendig alle die angeführten Vortheile hinwegfallen, wodurch ihre Finanzen einen zweijährigen Feldzug erſparen könnten.

XI.

Fortſetzung.

Nothwendigkeit des linken Rhein-Ufers für die franzöſiſche Republik in politiſcher und Finanz-Beziehung.

Offenbar iſt nichts gerechter, als der Anſpruch der großen Republik auf dieſen Land-Diſtrikt. Es iſt nicht hinlänglich, daß das beſondere Intereſſe eines Staats die Beſitznehmung gewiſſer Länder erfordere,

Digitized by Google

denn dieſes würde am Ende auf eine polniſche Räuberei ablaufen. Nein! dieſe Foderungen müſſen ſo ſehr den Grundſätzen der Gerechtigkeit angemeſſen ſeyn, daß ſelbſt der Feind nichts Wahres und Gründliches dagegen einwenden kann.

Ganz Europa weiß, daß die Coalition gegen die damalige franzöſiſche Monarchie zu Pilnitz lange vorher abgeſchloſſen war, ehe die franzöſiſche Nation genöthigt wurde, dem feindlichen Angriffe zuvorzukommen, und gezwungen den Krieg an den Kaiſer zu erklären. Preußen erklärte den Krieg an Frankreich ohne alle gerechte Urſachen und ohne den geringſten Grund dazu zu haben. Das deutſche Reich vollends that eine Kriegs-Erklärung, ohne alle Grundſätze der Gerechtigkeit und Billigkeit zu Rathe zu ziehen. Edel und groß benahm ſich die franzöſiſche Nation, ganz unter ihrer Würde die deutſche. Einige

Digitized by Google

Gravamina der geiſtlichen Chur- und Für-
ſten legten den Grund zum Streite. Ein
paar Biſchöfe verlangten, daß eine Nation
von 30 Millionen Menſchen ſich nach ihrem
Eigenſinne richten und ihrenthalben eine
Verfaſſung in Beziehung auf ihre verlang-
ten Vorrechte aufgeben ſollten.

Die franzöſiſche Republik er-
bot ſich zu mehr als hinlänglichen Entſchä-
digungen. Das deutſche Reich würde
ſie befriedigend erkannt haben, ſo aber
fürchtete es die Drohungen von Preußen
mehr, als es die Gerechtigkeit achtete. Es
erwählte den Krieg, und im Bewußtſeyn,
daß es durch den Frieden nichts verlieren
werde, zog es die Verheerung ſeiner Staa-
ten dem Gefühle des Rechts vor.

Es bedürfte warlich nur einer geringen
Local-Kenntniß, um ſich zu überzeugen,
daß Deutſchland der Haupt-Schauplatz

Digitized by Google

des Kriegs werden mußte, und daß der Krieg Verheerungen im Gefolge habe, welche Deutſchlands Foderungen weit überſteigen würden. Aber Deutſchland, das alles umſonſt haben konnte, was es gerechter Weiſe fodern konnte, zog den Krieg vor — wollte Krieg — und Frankreich mußte es ſich gefallen laſſen.

Es iſt unwiderſprechlich, daß Frankreich viele hundert Millionen erſpart haben würde, wenn es von einem Anfall von den deutſchen Grenzen her verſchont geblieben wäre. Es iſt notoriſch, daß der Friede bereits ſeit einigen Jahren wieder hergeſtellt wäre, wenn Deutſchland Frieden gemacht hätte. Alle Millionen, welche der längere Krieg bis jetzt von franzöſiſcher Seite erforderte, und eine Menge erſchlagener Bürger wären nicht verwendet worden.

Digitized by Google

Deutſchland, biſt du Sieger in deinem ungerechten Streite geworden, daß du verlangen kannſt, die große Repu- blik ſoll deiner Ungerechtigkeit umſonſt alle die Millionen aufopfern, die dein un- überlegter Starrſinn ihr abnöthigte? Du biſt im Unrecht, biſt überwunden, und verlangſt von deinem Sieger, er ſoll dei- ne Ungerechtigkeit entgelten, vergebens ſeine Schätze, und was mehr als dieſes iſt, das Blut tapferer Bürger verſchwendet haben? Du willſt Geſetze vorſchreiben und verlangſt deine Integrität? — Welche Ungerechtigkeit! — welcher Wahn- ſinn! Bezahle alle aufgewendete Millio- nen, wecke die ermordeten Bürger wieder auf, wenn du dies kannſt, ſo verlange jenes. Freilich iſt das Blut der Republi- kaner in den Augen von dreihundert kleinen Monarchen ſo wenig werth, daß ſie dreiſt genug ſeyn können, zu fordern,

Digitized by Google

der Sieger ſoll es ſich zur Ehre ſchätzen, es umſonſt vergoſſen zu haben. Doch, das kann Deutſchland nicht mit allen ſeinen Staaten bezahlen. Aber den Erſatz der Kriegs-Koſten, den iſt es durchaus ſchuldig.

Die franzöſiſche Republik handelt mit unbegrenzter Mäßigung, wenn ſie bloß mit dem linken Rhein-Ufer zufrieden ſeyn will. Alles Einkommen ſeiner Länder reicht noch nicht hin, die jährlichen Zinſen zu bezahlen, die das Kapital der ſeinetwegen verwendeten Kriegs-Koſten erheiſcht. Und wen trifft denn das Unglück?

Gerade die geiſtlichen Fürſten, deren eigenſinnige Forderungen den erſten Vorwand zum Kriege gaben. Die Vorſehung iſt gerecht, ſie ertheilte den Sieg

Digitized by Google

dem er zukam, ſie beſtraft die Werkzeuge des Kriegs, die Ermordungen und Verheerungen.

Die große Republik erhält ungefähr 2,000,000 neuer Bürger, von denen ſie erſt einen ſehr großen Theil zu ihrem Syſteme bilden laſſen muß, die noch nicht alle ſolche Grundſätze haben, die ſie der Vorrechte freier Menſchen werth machen. Eine gerechte und weiſe Politik ſchreibt ihr die Beſitz-Ergreifung dieſer kleinen Länder vor. Sie nicht zu nehmen, wäre ein Raub an dem Vermögen ihrer Bürger, das ſie im Krieg verwendete. Sie iſt ſich ſelbſt einen Erſatz und ihrer Ehre ein Denkmal ſchuldig, daß ſie geſiegt habe und nicht beſiegt würde. Würde irgend ein Monarch etwa mäßiger in ſeinen Forderungen ſeyn, wenn er auch nicht den tauſendſten Theil des

Digitized by Google

Rechts, dagegen aber eben ſolch einen Sieg in ſeiner Hand hätte?

Und was ſoll aus dem Gleichgewichte von Europa werden, wenn die öſtlichen Mächte ſich 12,000 Quadrat-Meilen eines ihnen nicht zugehörigen Staats theilen? Sind 6 bis 700 dafür ein hinlänglicher Erſatz? Aber Frankreich bedarf es nicht, dieſes in Anſchlag zu bringen und dadurch die ungerechte Theilung von Polen zu ſanciren. Ihre Anſprüche ſind ſtark genug — gerecht und voller Mäßigung.

In Beziehung auf die Finanz-Lage der großen Republik, ſo iſt ſie es gerade ganz allein, welche dieſe Länder am beſten benutzen kann, und die ungleich mehr abwerfen, als man ſich vielleicht denkt. Man kann annehmen, daß in dieſen ſämmtlichen Staaten zwei Drittheile aus fürſtlichen und geiſtlichen Domainen beſtehen.

Digitized by Google

Viele Diſtrikte enthalten die fruchtbarſten Gegenden Deutſchlands, und geben dem Güter-Beſtand einen außerordentlichen Werth. Alle dieſe, den Fürſten, Stiftern und Klöſtern gehörige Ländereien werden natürlicherweiſe National-Eigenthum.

Kämen dieſe Gegenden wieder ans Reich, ſo würden ſie keinem Menſchen nützlich werden, als ſchwelgenden Dompfaffen, müßigen Prieſtern und ſingenden Nonnen. Der Unterthan bliebe ein Sklave nach wie vor, und müßte Zehnden, Frohndienſte und dergleichen ununterbrochen fernerhin leiſten; andere Abgaben nicht mitgerechnet, die er dem Landesherrn qua talis zu entrichten verbunden iſt. Wie ungleich glücklicher muß er ſich nicht als ein freier Menſch befinden, wo er zwar ſeine Abgaben, wie jeder Staatsbürger, zu entrichten hat, aber doch nicht auf eine Weiſe, und zu Zwecken, welche alle

Ver-

Digitized by Google

Vernunft empören. Denn es iſt doch wahrlich ein Unterſchied zum allgemeinen Beſten beitragen, und mit Schweiß und Mühe zu arbeiten, damit Domherrn, Prieſter, Mönche und Nonnen eine ſchwelgeriſche Tafel führen, und ihre Zeit im Wohlleben hinbringen können.

Daß, wenn die Republik jene geiſtliche Domainen, die nie bei der Staats-Adminiſtration in Ausgabe gebracht wurden, nur in bisheriger Form bewirthſchaften läßt, und einzieht, ſie auf ein reines Einkommen von 50 bis 60 Millionen Livres, von ihren ſämmtlichen Acquiſitionen von Germersheim bis ans atlantiſche Meer, rechnen könne, iſt unbezweifelt. Ja, ich möchte faſt ſagen, daß ſie vierzig Millionen jährlich rein von den Ländern zwiſchen der Queich und der Maas ziehen werde, die von der Landes-Adminiſtration übrig bleiben, und ich finde dieſe Rechnung nicht übertrieben.

Digitized by Google

wenn ich auf die Hofhaltungen aller daſelbſt ge⸗weſenen Fürſten, und die Renten der Stifter, Domkapitels ꝛc. jährlich eine Erſparung von 10,000,000 Thaler oder 40,000,000 Livres rechne.

Aber dieſes kann auch bloß die franzöſiſche Republik gewinnen, Deutſchland aber nie ſo hoch in Anſchlag bringen, da es bei Beibehaltung dieſer Länder durchaus davon kei⸗nen Beitrag oder Nutzen zieht, der nicht in der unbedeutenden Erbärmlichkeit der allgemeinen Summe der Cammerzieler von 91,078 Thaler verſchwinde, die ohnehin ſo ſchlecht eingehen, daß bereits im Jahre 1788 die Reſte 560,545 Rthlr. betrugen. Der Gewinn der großen Republik iſt alſo kein eigentlicher Verluſt für das Reich, und wenn dieſes ſeinen wahren Vortheil kennt, ſo erſetzt es den verlierenden deutſchen weltlichen Fürſten ihre Verluſte, aus

dem chriſt-katholiſchen Seckel des Eigenthums, wie der König David thät, der die Schaubrode vom Altar nahm, da ihn hungerte.

XII.

Indemniſation der weltlichen Fürſten.

Unter den verlierenden Fürſten ſind welche, die auf Indemniſation gerechte Anſprüche haben; andere gerne etwas haben wollen, und zwar mehr, als ſie verlohren haben, ohne irgend gerechte Anſprüche zu haben, und endlich welche, denen durchaus nichts zukommt, weil ihr bisheriger Beſitzſtand eine, ihren Aemtern und Pflichten widerſtreitende Uſurpation war.

Digitized by Google

Zu den Erſteren, welche gerechte Anſprüche, wohl zu bemerken, an das deutſche Reich haben, ſind der Churfürſt von der Pfalz, wegen Jülich, dem größten Theil der Unterpfalz, Bergen op Zoom ꝛc. der Herzog von Zweybrücken, und einige geringere Fürſten weltlichen Standes, die ihre Länder durch Erbrecht beſaßen, und nur durch die Mächtigern gezwungen, Theil an dem Kriege nahmen. Daß dieſe bei der Entſchädigung oben an ſtehen, iſt der Gerechtigkeit und Billigkeit angemeſſen.

Ferner die pia Corpora, wozu ich aber nicht die Kirchengüter rechne. Oben an unter dieſen die Univerſität Heidelberg, welche ihre Güter jenſeits des Rheins ſämmtlich verliert. Nichts kann gerechter ſeyn, als die Rückſicht auf Entſchädigung ſolcher Stiftungen, die gewiß zum Beſten der Menſchheit beſtimmt, auch

Digitized by Google

dazu verwendet werden, und die am Kriege mit der großen Republik nichts zu thun hatten, folglich nicht verlieren können, wenn Gerechtigkeit noch im deutſchen Reiche ſtatt findet.

Zur zweiten Claſſe gehören Chur-Brandenburg und Heſſen-Caſſel. Beide haben ſich als die geſchworenſten und als unmittelbare Feinde gegen die Republik betragen, welches ſchon dadurch hervorgeht, daß ſie, ohne das Reich, auch unmittelbar ihren Frieden geſchloſſen haben. Sie haben ſich der Reichspflichten und Laſten entzogen, keinen Theil an den Gefahren des Reichs genommen, ſich ſogar gegen Kaiſer und Reich bewaffnet, und der Landgraf ſogar ſeine Truppen unter engliſcher Fahne kämpfen laſſen. An das Reich haben ſie alſo keine Anſprüche von Entſchädigung zu machen, denn ſie waren es, die das Reich in das Unglück brachten und dazu nöthigten. Sie handel-

Digitized by Google

ten einem Privat-Intereſſe gemäß, und müſſen nun ſehen, wie ſie ſich ſelbſt helfen können.

Von der großen Republik können ſie keine Entſchädigungen fordern, denn ſie ſind Ueberwundene, die das Geſetz des Siegers annehmen müſſen. Da indeſſen die Demarkations-Armee auf ihrem Poſten, ſelbſt jetzt nach abgeſchloſſenem Frieden, noch ſtehen bleibt, ſo ſcheint ſie eine noch etwas mehr als Reichs-Conſtitutions-widrige Beſtimmung zu erhalten. Es iſt möglich, daß man die Abſicht habe, dasjenige mit Gewalt nehmen zu wollen, warauf man keine gerechte Anſprüche zu machen hat. Es ſcheint auf eine Art von Poloniſation abgeſehen zu ſeyn, welches jedoch erſt die Zukunft entwickeln kann. Freilich ſind die Cabinette zu Berlin und Caſſel viel zu vorſichtig, als daß ſie es wagen ſollten, vom Reiche dafür eine Entſchädigung zu verlangen, oder beſſer, eine Belohnung, daß ſie

Digitized by Google

das Reich verlaſſen haben, und dadurch die Veranlaſſung zur Abtretung des linken Rheinufers gegeben haben. Uebrigens aber ſteht es dem Reiche und ſeiner Convenienz frei, ob es nicht aus Großmuth und aus Achtung für die Demarkations-Armee, an dieſe Fürſten Abtretungen machen will. Was nicht gerecht iſt, kann manchmal ſehr politiſch convenabel ſeyn.

Die dritte Claſſe beſteht aus der Geiſtlichkeit — und da wir nicht gern mit den Herren, die in der Finſterniß dieſer Welt herrſchen, was zu thun haben, ſo wollen wir ihnen dasjenige gerne gönnen, was nach Befriedigung der weltlichen Stände noch übrig bleiben möchte.

XIII.

Wie können die Fürſten entſchädigt werden?

Eine geſunde Politik erlaubt es weder der großen Republik noch dem deutſchen Reiche, noch wäre es für die Sicherheit der bataviſchen Republik dienlich, wenn man dem Könige von Preußen eine Indemniſation oder Beſitz-Ergreifung in Weſtphalen zugeſtände. Eben ſo wenig wäre es gut, wenn man dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel daſelbſt etwas ſchenkte; und eben ſo zweckwidrig, wenn man ihn arrondirte. Dieſer Fürſt, der ſeine Feindſeligkeit gegen die große Republik nicht einmal zu verbergen ſich die Mühe nimmt, kann nur dann am zweckmäßigſten in ſeinen gehörigen Schranken gehalten

Digitized by Google

werden, wenn man ihm allenfalls die von Trier abgeriſſenen Aemter Montabauer und Limpurg zum Präſent macht. Denn ich hoffe, er werde die Beſcheidenheit haben, das Beſatzungsrecht von Rheinfels, und die allenfallſige Landeshoheit über die daran grenzenden Länder ſeiner Seiten-Verwandten, nicht als ein utile, ſondern als ein onus in Rechnung zu bringen.

Die maynziſchen Staaten ſollten billig mit noch andern Erweiterungen gegen Franken und der Abtei Fulda, ſammt einem Theil von Würzburg ꝛc. an Chur-Pfalz und Pfalz-Zweibrücken nebſt einiger Zugabe in Weſtphalen abgetreten werden. Oranien oder Naſſau hat, ſo viel ich mich jetzt erinnere, von ſeinen deutſchen Provinzen nichts verlohren, kann alſo vom deutſchen Reiche keine Entſchädigung erhalten. Sollte die-

ſes ihn für den Verluſt der Statthalterwürde entſchädigen, ſo hätte der König von Spanien wegen San Domingo, und Sardinien wegen Savoyen gleich rechtliche Anſprüche. Seinem Verluſte halber kann er ſich bloß an die batavische Republik halten. Sollte er aber wirklich etwas erhalten, ſo hat die batavische Republik wenigſtens ein eben ſo gegründetes Recht, ſich eine ihr convenirende Portion in Weſtphalen auszubitten. In dieſen Fällen aber möchten nur kleine Portionen für die wirklich verlierenden und mit Recht zu indemniſirenden Stände übrig bleiben.

Von dem Kaiſer ſage ich nichts. Die Natur hat Oeſterreich ſein Theil angewieſen, und es wird ſich bereits darüber entſchloſſen haben, was es für ſeine unermeßliche Aufopferungen verlangen will.

Die Politik überhaupt erlaubt ſo wenig der

Digitized by Google

groſſen Republik, als Oeſterreich und Preuſſen, eine Geſammtvertheilung Deutſchlands unter ungefähr acht Fürſten, wie es Vorſchläge genug hierüber gegeben hat. Es wäre dieſes ein wahres Raub- und Plünderungs-Syſtem von vierzehnhundert und zwei und neunzig deutſchen, großen und kleinen Souverains, und möchte dem deutſchen Reiche gar ſchlecht bekommen. Eilftauſend Quadrat-Meilen unter acht Fürſten zu vertheilen und ihnen 137,000,000 Rthlr. anzuweiſen, würde auf jeden gegen 18 Millionen Thaler oder 30 Millionen Gulden machen; und jedem über drei Millionen Einwohner verſchaffen. Wir hätten alſo offenbar acht Könige, die viele oder manche Könige, als den von Portugal, Spanien, Neapel, Sardinien, Schweden, Dänemark, an Einkünften gleichkommen, wenig-

Digitized by Google

ſtens nicht weit zurückſtehen und andere über⸗
treffen.

Nun nehme man den König von Heſſen⸗Caſſel, und frage ſich, wie lange dieſer wohl Ruhe mit ſeinen Nachbaren halten würde, und wie bald er den König von Naſſau⸗Oranien oder einen andern mit ſeiner Heeres⸗macht überziehen würde. Es iſt leicht geſagt, daß deſſen ohnerachtet ein Fürſten⸗Verein ſtatt finden könne, Kraft deſſen alle ſich gegen einen vereinigen müſſen, wenn er Krieg droht. Aber man vergißt, daß die Könige von Oeſterreich und Brandenburg ſich wenig dadurch möchten abhalten laſſen, zu thun, was ihnen gut dünkt, und daß die benachbarten deutſchen Könige wohl ein Intereſſe dabei finden könnten, ſich lieber an dieſe als an die anzugreifenden anzuſchließen.

Dieſes Projekt, das wirklich im Druck e⸗

Digitized by Google

ſchien, iſt völlig dazu tauglich, innerhalb weniger Jahre ganz Deutſchland unter zwei mächtige Herren zu bringen. Uebrigens iſt es unmoraliſch und auf die Grundſätze wahrer Plünderung und Räuberei gebaut. Weltliche Fürſten ſind Eigenthümer ihrer ererbten Rechte auf Territorial-Beſitz; nur die Nation kann ſie der Regierung entſetzen, wenn ſie es verdienen; aber alle die kleinern Eigenthümer, zum Vortheil von acht Perſonen, ihrer Rechte zu berauben, das kann man bloß einem deſpotiſchen Staate vorſchlagen.

Ein gewiſſer Geſandte der batavischen Republik hat ein ähnliches Projekt mit groſſer Mühe entworfen; aber man ſieht wohl, wie ſchlecht er das Intereſſe ſeines Staats kannte, da er ihm einen Staat zum Nachbar geben wollte, deſſen Macht jene ſeines Staats an Volkskräften ums zweifache überſtieg, und ihn

zu einem ſehr gefährlichen Nachbar gemacht haben würde: Einen Nachbar, der mehr als königliche Einkünfte, und nach Abzug der Zinſen für bataviſche Staats-Schulden, zweimal ſo viel Finanz-Kraft hatte, als die Republik.

Zur Ehre der Republik muß ich ſagen, daß ſie auf dieſen Vorſchlag ihres Geſandten nicht die mindeſte Rückſicht nahm, da er zu ſehr verrieth, daß ſein Verfaſſer noch nicht ſtatiſtiſch majorenn war.

Das politiſche Intereſſe der großen Republik kann nicht zulaſſen, daß ſich mächtige Fürſten im Innern von Deutſchland bilden, am wenigſten aber an ihrer Grenze. Von den Leidenſchaften kleiner Fürſten iſt nichts zu fürchten. Ihr höchſtes Intereſſe erfordert, daß Deutſchlands innere Schwäche es zu einer politiſchen Wüſte mache, welche das öſtliche

Digitized by Google

Europa vom weſtlichen trennt. Nemlich ſo lange noch ariſtokratiſche, monarchiſche und deſpotiſche Verfaſſungen unter einander ſtatt finden. Bildet ſich Deutſchland einmal zu einer groſzen Republik, ſo wird freilich alles einen ganz andern politiſchen Geſichts-Punkt gewinnen. Frankreich kann ehe einen auf gleiche Grundſätze errichteten Staat neben ſich ſehen, als acht mächtige Fürſten in einem Staats-Verein, mit einem Finanz-Etat von 548 Millionen Livres Einkünften, und Bevölkerungsſtand von 26 Millionen Menſchen. Mit einem Worte, der Einfall war für einen Republikaner ſehr antirepublikaniſch.

Aber ich wiederhole es hier auch, daß die Arrondirung deutſcher Fürſten im Innern von Deutſchland und am Rheinſtrom eben ſo wenig ſtatthaft ſey und dem Intereſſe der

großen Republik entſpreche. Wegen der Vertheilung der Bisthümer Münſter, Paderborn, Osnabrück, Mainz, Würzburg und der Abtei Fulda, wenn ihre Säkulariſationen Statt finden ſollten, muß eine ganz vorzügliche Rückſicht genommen werden; und ich bin überzeugt, daß die Ruhe am Rheinſtrom und im Innern von Deutſchland ganz vorzüglich von zerſtreuten Beſitzen abhange, die entſchädigen, ohne zu mächtig zu machen.

XIV.

Deutſche Reichsſtädte.

Ich glaube, daß die Erhaltung der deutſchen Reichsſtädte ein nothwendiges Bedürfniß für

für die franzöſiſche Republik ſowohl, als für das deutſche Reich ſelbſt ſey.

So ſtrecken bereits ſeit einer Zeit Preußen und Heſſen-Caſſel ihre Hände, Erſterer gegen Hamburg und Nürnberg, Letzterer gegen Frankfurt am Mayn aus. Hamburg als ein iſolirter Freiſtaat betrachtet, gibt in der politiſchen Waagſchale ſo wenig einen Ausſchlag als Nürnberg. Beide aber geben einen übermäßigen in den Händen von Preußen. Hamburg iſt ein großes Depot für den deutſchen und nordiſchen Handel und gleichſam der Schlüſſel zur Elbe. Unter den Händen preußiſcher Zoll-Beamten würde dem allgemeinen Handel von Europa ein mächtiges Hinderniß in den Weg gelegt werden, darum iſt das Intereſſe aller europäiſchen Nationen dabey im Spiele.

Nürnberg iſt wegen ſeiner kurzen Waa-

Digitized by Google

ren, mit Augsburg dem ganzen Europa zum Bedürfniß geworden. In der Hand der Zoll-Beamten und Accise-Bedienten von Preußen würde ſein Handel in ſehr wenigen Jahren aufhören, wenigſtens würden die handelnden Nationen zu abhängig von Preußen, da die Freiheit von Nürnberg keinem Menſchen zur Laſt fallen kann. Das deutſche Reich ſollte ſich der Regulirung des Schulden-Weſens dieſer Stadt, die ſo beträchtlich für den deutſchen Handel iſt, mit mehr Nachdruck annehmen, damit nicht die Verzweiflung ſie in Preußens Hände werfe.

Angenommen, daß Maynz dem Handel von Frankfurt am Mayn einen großen Stoß verſetze; ſo iſt es doch als Depot des holländiſchen und franzöſiſchen Handels ſo lange durchaus in ſeiner Freiheit nothwendig, bis Maynz ſo weit gekommen iſt, ſeine Stelle

zu erſetzen. Man gebe es dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel, und er jagt, ſeinem weiſen Geſetze zufolge, in den erſten acht Tagen alle franzöſiſche und bataviſche, und cisrhenaniſche Manufakturiers, Künſtler und Handarbeiter fort, wie er im Hanauiſchen that. Dieſen folgt in Kurzem alles, was eines republikaniſchen Gedankens fähig oder verdächtig iſt, vom erſten Burgermeiſter bis zum letzten Friſeur aus der Stadt, wie er mit dem armen Lumann in Hanau gethan hat. Denn einen erbittertern Feind hat die große Republik nirgends, als dieſer kleine Deſpot iſt; der nicht nur diejenigen mit willkührlicher und der härteſten Leibesſtrafe belegt, die Birken zu Peitſchenſtielen abſchneiden, ſondern auch ſogar diejenigen, die ſich nur eines ſolchen Peitſchen-Stocks bedienen; laut eines von Gottes

Gnaden ꝛc. So geſchehen Caſſel, den 20. Febr. 1795.

Nehmen wir nun hierzu noch, daß die deutſchen Reichs-Städte die einzigen Zufluchts-Orte für verfolgte ehrliche Männer ſind, welche von Deſpoten, ihrer vernünftigern Grundſätze wegen, verfolgt, deportirt oder zum Auswandern gezwungen werden; daß ſie die einzigen Orte ſind, wo noch Preßfreiheit einigermaßen ſtatt findet; und endlich, daß eine Republik nie die Hände bieten darf, Städte Deſpoten zu überliefern, welche mit ihr gleiche Grundſätze von Freiheit haben, und daß es keine einzige freie Stadt in Deutſchland gäbe, die ein ſolch infames Syſtem habe, wie das Ungeheuer Venedig hatte, ſo iſt es doch wohl Pflicht, ſie bei ihrer Freiheit zu erhalten.

XV.

Bitten an die franzöſiſche Republik.

Erſte Bitte. Befreiung von dem Zwang der Meinungen.

Die Entſtehung der franzöſiſchen Republik hat den Nationen die Rechte und Pflichten der Menſchheit kennen gelernt, hat ſo viele Wahrheiten ans Licht gebracht, und den Verſtand unendlich vieler nachdenkenden Männer ſo ſehr über Wahrheit und Irrthum erleuchtet, daß Nichtachtung der Grundſätze, worauf ihre Staats-Verfaſſung beruht, Verbrechen gegen den Menſchen-Verſtand ſeyn würde. Ehe die große Republik das Joch abwarf, gab es hie und da Freiſtaaten, und es war niemand in Monarchien verboten, ſeine Meinung dahin zu äußern, daß Rom, Athen, Sparta,

Digitized by Google

Helvetien, die nordamerikaniſchen Freiſtaaten u. ſ. w. eine gute, wünſchenswürdige Verfaſſung hatten. Ja, Friedrich der Zweite, König von Preußen, behauptete laut in ſeinen Werken:

„Daß eine ſchlecht regierte Mon„archie die ſchlechteſte und ver„derblichſte Verfaſſung unter al„len ſey.“

Dieſes nur in Geſprächen zu behaupten, oder in Schriften zu vertheidigen, ohne alle mögliche Hinſicht auf die Formen der Staaten, wo man wohnte, nur die Auseinanderſetzung dieſer Sätze, und gar nur die Vertheidigung der Grundſätze, wornach die große Republik verfuhr, und welche mit geiferender Bosheit und wüthender Verläumdung angefeindet wurden, waren für die Deſpoten hinlängliche Gründe, Männer von Amt und Brod

Digitized by Google

zu entſetzen, ſie aus dem Lande zu jagen und von Weib und Kindern zu entfernen.

Es giebt keinen größern Unſinn, als wenn eine Landesregierung die Unternehmung wagt, befehlen zu wollen, wie und was man denken ſoll. Ich beſtreite keiner das Recht, Thätlichkeiten ſich zu widerſetzen, aber allgemeine Wahrheiten durch Deſpotismus zu bekämpfen und durch die ſchändlichſten Verfolgungen zu beſiegen, das iſt eben ſo niederträchtig, als ein Beweis von endloſer Kraftloſigkeit und Schwäche. Nur Regenten, deren Gewiſſen das Bewußtſeyn ihrer Tyrannei foltert, und die von nichtswürdigen Buben umlagert ſind, welche im deſpotiſchen Volksdruck die Vortheile ihrer Plane finden, oder deren Verſtand ſo von den Nebeln der Ignoranz verfinſtert iſt, daß kein Lichtſtrahl der Wahrheit durchzudringen vermag; nur ſolche Regenten, die der Fluch des

Digitized by Google

Zufalls auf Thronen ſchleuderte, können Meinungen fürchten, die Vätern des Vaterlandes, wie Friedrich der Zweite, Ueberzeugungen ſind.

Preußen und Heſſen-Caſſel, gerade zwei Fürſten, welche in Frieden mit der Republik lebten, ſuchteu ſich in Verfolgung rechtſchaffen denkender Männer zu übertreffen. Leuchſenring, Borelly, Kalkreuth, Riem, Reichard, Rebmann und andere ſind redende Beweiſe für das, was ich ſage. Der Landgraf von Heſſen.Caſſel, als ein kleinerer Fürſt, verfolgte die Friſeurs zunächſt, wagte ſich allmählig weiter, bis er ſein Haupt gegen alle Bürger der franzöſiſchen Republik erhob, und während er im Frieden mit ihr zu leben vorgab, alle ihre arbeitſuchende Bürger an ſeinen Grenzen abweiſen ließ, und im ganzen Lande zu vertreiben befahl.

Digitized by Google

So ſehr ich auch überzeugt bin, daß die Ehre einer ſo großen Republik, durch den Haß und die Thätlichkeiten eines ſo kleinen Fürſten nie geſchmälert werden könne, ſo läuft doch ſein Betragen gegen alle Rechte und Gewohnheiten friedlich mit einander lebender Staaten. Ich ſehe nicht ab, warum die große Republik die Rolle des Schwächern ſpielen und der Arroganz eines Fürſten nachgeben ſoll, deſſen ſämmtliche Staaten auf der Charte von Europa die Spitze eines kleinen Fingers bedecken kann; und ich ſehe nicht ein, warum ich eine ſtechende Fliege nicht zur Ordnung bringen ſoll, ſie ſey ſo klein ſie immer wolle, wenn ſie mich ſticht. Es iſt zwar möglich, daß der Landgraf die große Republik mit einem Kriege zu überziehen drohen möchte, aber ich hoffe, es ſoll ohne Folgen ſeyn.

Meine Bitte wäre alſo, „daß die fran-

Digitized by Google

„zöſiſche Republik ſich für die Wahr-
„heit intereſſire, und die Männer,
„die ihr ergeben ſind, durch den Frie-
„den in Sicherheit ſetze, in dem gan-
„zen deutſchen Reiche leben und woh-
„nen zu können, ſo lange ſie nicht der
„Thätlichkeit gegen Landes-Verfaſ-
„ſungen gerichtlich überführt wer-
„den können; und ganz vorzüglich
„den Landgraf von Heſſen-Caſſel in
„diejenigen Grenzen zu nöthigen,
„die ihm das allgemeine Völker-
„recht, und die der Republik ſchul-
„dige Achtung zur Pflicht macht."

Digitized by Google

XVI.

Fortſetzung.

Zweite Bitte. Entfernung der Emigrirten aus Deutſchland.

Die größte Peſtilenz für das Wohl von Deutſchland und das gute Einverſtändniß zwiſchen den tranſigirenden Mächten ſind die royaliſtiſchen Emigrirten. Dieſe haben ſich an verſchiedenen Höfen einzuniſteln gewußt, wie St. Paterne bei dem Könige von Preußen ꝛc., und dadurch einen Einfluß gewonnen, der nichts weniger als vortheilhaft für das gute Einverſtändniß iſt. Der Landgraf von Heſſen-Caſſel gab ihnen Schutz noch in dieſem Jahre, wenigſtens wurden ſeine Befehle, ſie zu entfernen, nur theilweiſe befolgt, und in Hanau befanden ſich noch

verſchiedene Familien, da ich mich daſelbſt auf-hielt. In Wilhelmsbad waren ſie einheimiſch, und wagten ſich an die republikaniſchen Generale, die ſie aber ſehr nachdrücklich zur Ruhe verwieſen.

Erfurt war über und über beſonders von den Geiſtlichen vollgepfropft, die daſelbſt Schutz fanden. Paderborn und Münſter nicht minder. Es iſt unglaublich, welche Mühe ſie ſich gaben, die öffentliche Meinung gegen die große Republik zu ſtimmen. Ich rede davon als Augenzeuge.

Ich glaube nicht, daß das Intereſſe der Republik es erlaube, daß Deutſchland ſeine geſchworenſten Feinde in ſeiner Nähe unterhalte. Wenn auch Gefühle des Mitleids gegen die unwürdigſten Menſchen Pflicht wäre, ſo müſſen ſie doch den gerechteren Gefühlen für das Wohl ganzer Staaten weichen.

Digitized by Google

Auch die transrhenaniſche Pfalz, als zum Beiſpiel: Mannheim, Heidelberg, und andere Orte, Gegenden und Provinzen, ſehen ſie in ihren Mauern die Sitten verderben, und alles läſtern, was die große Republik thut. Dieſer Auswurf ſchlechter und verdorbener Menſchen, die bloß in den Miſtbeeten des Despotismus gedeihen können, werden, ſo lange ſie leben, alles dazu beitragen, das größte Mißverſtändniß zwiſchen Europens Mächten und der großen Republik zu unterhalten.

Ich rechne zu dieſer Claſſe, den vom linken Rhein-Ufer ausgewanderten Adel, von Coblenz, Maynz ꝛc., die mit den franzöſiſchen Emigrirten einen gleich wüthenden Haß gegen die Republik haben, und gleich ſtark dahin arbeiten, auch das Beſte zu verläſtern, was ſie unternimmt. Möchten ſie immer ihre

Digitized by Google

Meinungen haben, wie ſie wollten, wenn ſie ſich dabei ruhig verhielten. So aber iſt ihre Exiſtenz eine immerwährende thätige Kabale und Intrigue gegen das allgemeine Wohl der Menſchheit im Allgemeinen, und gegen die Ehre und die Ruhe der großen Republik insbeſondere. Sie verſtehen es aus dem Grunde, ihre Meinungen den weniger Unterrichteten einzuſchmeicheln, Mitleid zu erregen und Grundſätze zu verderben.

Groß und ungebaut ſind die großen Landſtrecken von Taurien, Cuban, Podolien und der ruſſiſchen aſiatiſchen Beſitzungen. Ihr einziger Zweck iſt die Vertheidigung des Despotismus. Die franzöſiſche Republik würde ſich auf die Dankbarkeit dieſer Menſchen ewige Anſprüche erwerben, wenn ſie den ruſſiſchen Kaiſer diſponirte, dieſe Leute, in ihr Element, unter eine deſpotiſche Regie-

Digitized by Google

rung zu verpflanzen, wo ſie der Wohlthaten derſelben, nach ihren Grundſätzen, ſich lebenslang erfreuen könnten.

Daß ſie aber, beſonders in den Staaten, die den Grenzen der Republik nahe liegen, ſich fernerhin aufhalten dürfen, dieſes iſt allerdings um ſo gefährlicher, da nach dem Frieden die Communication zwiſchen den Nachbaren und der Republik freier werden muß, als ſie ſo lange war.

Beſonders würde Deutſchland dabei ungemein gewinnen. Denn offenbar haben wir die Seltenheit ehelicher Treue und jungfräulicher Eingezogenheit, das Allgemeinwerden des mal des Emigrés oder veneriſcher Krankheiten, die Theurungen der Miethen und Lebensmittel, und die Verbreitung elender Grundſätze, dieſer zügelloſen Menſchen-Claſſe zu verdanken, die zugleich größtentheils die ſtolzeſten, übermü-

thigſten und unwiſſendſten Barbaren ſind. Dieſe zweite Bitte iſt gewiß ein Bedürfniß für alle Staaten, wenn der Friede ernſtlich und von langer Dauer ſeyn ſoll. Der fernere Aufenthalt und Schutz dieſer Feinde der Ordnung und Ruhe wird das Zeichen ſeyn, wie es ſo lang war, welche Fürſten aufrichtige Freunde der Republik wurden, und welche gezwungene Freunde ſind, die nur aus Ohnmacht in einen Frieden willigten, den ſie jede Stunde zu brechen bereit ſind.

XVII.

Digitized by Google

XVII.

Fortſetzung.

Dritte Bitte. Verſagung des freien Durchzugs feindlicher Armeen durch Deutſchland.

„Die Erlaubniß des freien Durch-„zugs feindlicher Truppen durch „Deutſchland,“ iſt in dem deutſchen Reiche eine Sache, welche gegen das Intereſſe der großen Republik und jenes von Deutſchland ſelbſt ſtreitet. Dieſe Sitte müßte gänzlich abgeſchaft werden, wenn Friede und gutes Vernehmen von beiden Seiten ſtatt finden ſoll.

Wir wollen den Fall ſetzen, der König von Preußen habe Luſt, eine der beiden Republiken anzufallen, ſo muß er nothwendig mit

Digitized by Google

ſeiner Armee durch deutſche Provinzen ziehen, welche mit der großen Republik Friede haben. Dieſen Durchzug zu geſtatten, kann nicht anders als eine Unterſtützung des Feindes der Republik, um feindlich gegen ſie zu verfahren, angeſehen werden, und darf eben ſo wenig ſtatt finden, als wenn Spanien durch Frankreich durchziehen wollte, um Deutſchland anzufallen, ohne daß die Erlaubniß dieſes Durchzuges für eine unfriedfertige Handlung angeſehen werden müßte.

Nie thut man Feinden unſerer Freunde Vorſchub, um dieſe Freunde anzufallen, dagegen ſetzt ſich Natur- und Völker-Recht.

Die große Republik kann alſo mit Grund und Recht verlangen: „daß nie ein „Durchzug von Truppen durch Deutſch- „lands Provinzen, die mit Ihr in „Frieden ſtehen, ohne als Kriegser-

Digitized by Google

„klärung, der es erlaubenden Für-
„ſten, zu gelten, ſtatt finden dürfe.“

Noch weit weniger kann und darf, „die Zu-
„fuhre von Ammunition und Vivres
„in ein feindliches Lager oder gegen
„die große Republik gerüſtete Ar-
„meen, zugelaſſen werden.“

Die Abſicht des Friedens iſt: Erhaltung der Sicherheit der Grenzen, der Ruhe und des Wohlſtands in den beiden contrahirenden Staaten. Dieſe würden auf einer ſehr ſchlechten Baſis beruhen, wenn es Deutſchland erlaubt bleiben ſollte, die Feinde der großen Republik auf alle mögliche Art und Weiſe zu unterſtützen, und dadurch ihrem Intereſſe nachtheilig zu werden. Die große Republik wird gerne ad reciproca bereit ſeyn, wenn eine andere Macht daſſelbe gegen Deutſchland thun und unternehmen wollte.

Aber auch auf die Fälle eines „erzwungenen Durchzuges“ und „abgenöthigter Lieferungen“ muß Rückſicht genommen werden, und allenfalls angenommen werden:

„daß ein ſich dieſes erlaubender
„Reichsfürſt, als Stöhrer des Land-
„friedens, ſo wie die Sache geſche-
„hen iſt, ohne alle weitere Rückfra-
„ge anzuſehen, und das Reich ver-
„bunden ſey, mit ſeiner geſammten
„Macht ihn in allen Theilen ſeiner
„Staaten anzugreifen; mit der gro-
„ßen Republik gegen ihn gemein-
„ſchaftliche Sache zu machen, und
„als Reichsfeind zu behandeln: ſo
„wie es ſodann den Armeen der
„großen Republik unbenommen
„bleibt, den Feind, ſelbſt im Herzen
„von Deutſchland, aufzuſuchen, ihn

Digitized by Google

„allenthalben zu verfolgen und zu „bekriegen, wo ſie ihn finden und „antreffen, ohne daß dieſes als „ein Angriff auf das deutſche Reich „je angeſehen werden könne.“

Nur auf dieſe Weiſe ſcheint mir ſowohl die Sicherheit und Ruhe der republikaniſchen Grenzen, als jene des deutſchen Reichs geſichert zu ſeyn. Denn macht man dieſes nicht zur allgemeinen Sache des deutſchen Reichs, ſo möchte ſich ein mächtiger Reichsfürſt wohl wenig geniren, oder es wichtig anſehen, ob hier und da ein kleinerer Fürſt gegen den Durchzug ſeiner Truppen und die Requiſitionen ſeiner Generale proteſtire, und der Friede wäre eine bloße Masquerade, aus dem für die große Republik mehr Nachtheil als Vortheil hervorginge.

Digitized by Google

XVIII.

Fortſetzung.

Vierte Bitte. Entfernung Rußlands von der Garantie des Friedens.

Friedrich der Zweite, König von Preuſſen, geſtand es laut ein, daß der größte Fehler, den er in der Politik während ſeiner ganzen Regierung gemacht habe, darin beſtanden:

„daß er Rußland im Teſchner Frie-
„den zur Garantie des weſtphäli-
„ſchen Friedens zugelaſſen habe."

Es war indeſſen offenbar eine Handlung ohne alle Conſequenz, da eine Garantie des geſammten Intereſſe des ganzen Reichs nicht von zwei Reichsſtänden allein obtrudirt werden konnte, ſondern lediglich der weſtphäliſche Frieden allein hierin entſcheiden konnte. Der König von

Böhmen und Churfürſt von Brandenburg konnten allerdings ſich ihre Staaten garantiren laſſen, aber nach dem Grundſatze: Beneficia nemini obtruduntur, beſonders wenn ſie nicht in der gehörigen Reichsform verlangt und eben ſo anerkannt wurden, wovon mir nichts erinnerlich iſt, ſo wenig, als daß Frankreich und Schweden den neuern Mit-Garanten acceptirt hätten, konnten ſie dem deutſchen Reiche aus keinem Rechtsgrunde einen ſo gefährlichen Garanten aufnöthigen.

Rußland in das Intereſſe des deutſchen Reichs verflechten, heißt nichts mehr und nichts weniger, „als Rußland den künftigen „Beſitz Deutſchlands vorbereiten.“ Ich habe alle Achtung für Rußlands Politik, und verdenke es demſelben gar nicht, wenn es die falſche Politik ſeiner Nachbaren und einiger unbedachtſamer Reichsglieder benutzt, und ſich

Digitized by Google

allmählig zum Schiedsrichter des deutſchen Reichs Angelegenheiten emporarbeitet, um ſeine Eroberungsplane zu erleichtern. Aber ich verdenke es den europäiſchen Mächten, daß ſie ſo ſorglos in die Falle gehen, die man ihnen geſtellt hat. Ich verdenke es vorzüglich Deutſchland, daß es ſich ſo wenig an Polens Exempel ſpiegelt und einſehen lernt, was es zu erwarten hat, wenn es fremden Mächten Rechte überträgt, welche Einfluß auf ihre Verfaſſung haben.

Rußland iſt zu entfernt von Deutſchland, wird man mir einwenden, um ihm gefährlich zu werden — gut, das glaube ich ſelbſten, daß dieſes gegenwärtig der Fall iſt. Wie aber, wenn Rußland zu Preußen ſagt: trete mir deinen Theil von Polen ab, ich will dir dafür dazu behülflich ſeyn, das nordliche Deutſchland zu acquiriren, und garantire

Digitized by Google

dir deſſen Beſitz? wie dann? Rußland kommt dadurch an die Grenze des deutſchen Reichs, indem es an die Mark-Brandenburg und an die Grenzen von Schleſien kömmt. Und wie weit iſt alsdann Rußland vom Herzen von Deutſchland?

Oeſterreich, Preußen und Deutſchland haben gewiß die Entfernung Rußlands aus den deutſchen Angelegenheiten nicht weniger nöthig, als die große Republik dieſes, der Ruhe in der Nachbarſchaft halben, wünſchen muß. Eigentlich machte Friedrich II. ſeinen politiſchen Fehler gegen Oeſterreich, um die Beſitznehmung von Bayern demſelben zu erſchweren; und die Garantie des weſtphäliſchen Friedens, von Seiten Rußlands, war gerade zu eine gegen Oeſterreich gerichtete feindliche Maaßregel. Oeſterreich hat alſo alle Urſache dieſe Garantie abzulehnen, und gegen-

Digitized by Google

wärtig, wo möglich, zu vernichten. Rußland iſt eigentlich eine aſiatiſche Macht, und Deutſchland könnte mit gleichem Fuge den türkiſchen Kaiſer zu dieſer Garantie einladen, und um demſelben nähere Rechte zu geben, Ihn mit einer deutſchen Prinzeſſin vermählen, die einmal 20 Quadrat-Meilen deutſches Territorium erbt.

Auch hat wirklich Sultan Selim nähere Rechte, ſich um das deutſche Reich zu bekümmern, als Rußland, da Er als Beſitzer des griechiſchen Kaiſerthums noch immer gerechte Reclamationen auf die deutſche Reichslehne in Italien hat, die ehemals zum griechiſchen Reiche gehörten. Wenn alſo Deutſchland nicht Löwen genug um ſich her hat, ſo kann es noch einen finden, dem mehrere Rechte zuſtehen, als Rußland. Da nun der Teſchner Frieden kein Frieden des Reichs, ſon-

Digitized by Google

dern bloß zweier deutſchen Fürſten war, ſo kann er nicht für das Reich als Reichs-Geſetz gelten, wie der Münſteriſche, in dem die Garanten deutlich und hinlänglich beſtimmt ſind.

Indeſſen glaube ich nicht, daß ſich das deutſche Reich, durch Anerkennung von Garantien, ſo weit hat die Hände wollen binden laſſen, daß es nichts, ſo bald es die Majorität für gut findet, in Beziehung auf das Geſammt-Intereſſe ſollte ändern können. Deutſchland hat ſich ſo wenig zu Sklaven von Frankreich, Schweden ꝛc. durch Anerkennung der Garantie machen wollen, als es der Teſchner Friede von Rußland abhängig machen konnte. Erkennt Deutſchland die Nothwendigkeit der Abtretung des burgundiſchen Kreiſes an, ohne daß Rußland ein Recht zuſtehet, dagegen etwas einzuwenden, ſo kann es auch über das linke Rheinufer

Digitized by Google

diſponiren, ohne ſich an Rußland ſklaviſch zu unterwerfen.

Ueberhaupt entſagt kein Staat durch Anerkennung von Garantien ſeinen Landeshoheitsrechten und der freien Diſpoſition über ſich ſelbſt, ſondern will ſich nur dadurch ſichern, wenn er ohne ſeine Einwilligung gefährdet wird. Rußland kann qua Rußland bei dem Raſtadter Frieden nicht zugelaſſen werden, weil eine Garantie kein Recht zur Einmiſchung in die Staatsangelegenheiten gibt; ſondern bloß das onus der Vertheidigung, wenn ſeine Hülfe reclamirt wird.

Nun frage ich alle deutſche Reichsfürſten auf Ehre und Gewiſſen, ob ſie es Deutſchlands Wohl angemeſſen finden, eine ruſſiſche Armee, deren Art Krieg zu führen ihnen von Oczakov, Iſmailov, Bender und beſonders von Prag oder Warſchau bekannt

Digitized by Google

iſt, wo die ruſſiſchen Soldaten Kinder auf Spießen umhertrugen ꝛc. in Deutſchland zu ziehen? Ob ſie wohl glauben, daß dieſe aſiatiſchen Barbaren menſchlicher bei ihnen verfahren würden, als anderwärts? Ob ſie als Alliirte wohl eben ſo gut von ihnen würden behandelt werden, als von ihren menſchlichern Feinden? Ich frage: iſt es politiſch Rußlands Suwarov's und ſeine Armeen den Weg ins Herz von Deutſchland zu bahnen, den ſie zu ſeiner Zeit wieder zu finden nicht ermangeln werden? Hätten die griechiſchen Kaiſer nicht die Barbaren zu Hülfe gerufen, es ſtünde bis auf den heutigen Tag, und ſollte dieſelbige Maaßregel dem deutſchen Kaiſerreiche beſſer bekommen als dem griechiſchen? — Ruft ſie und lehrt ſie die Annehmlichkeiten eures Bodens und Climas, die Fruchtbarkeit eurer Provinzen, den Reichthum der Natur

bei euch kennen, und ſie müßten nicht Menſchen ſeyn, wenn ſie ſich den Beſitz ſolcher Länder nicht wünſchen, und einſt feindlich wiederkommen ſollten, eure Greiſe zu ermorden, eure ſchwangern Weiber zu zerreißen und eure Kinder auf Spießen umherzutragen, wie in der Vorſtadt von **Warſchau**. Denkt an den Spruch:

„Procul a Iove, procul a fulmine.“

XIX.

Hat denn die Republik Frankreich wirklich Rußland zu fürchten? oder eine Coalition?

Die **große Republik** fürchtet niemand, und das, denke ich, hat ſie ſattſam bewieſen.

Man muß alſo meine Frage nicht von einer Seite nehmen, die ſich durch die Erfahrung von ſelbſt beantwortet, ſondern von der Seite, ob wirklich zu beſorgen ſtehe, daß Rußland irgend eine Drohung zu Rettung des linken Rheinufers realiſiren könne und werde?

In der hier (in Hamburg) herauskommenden Zeitung leſen wir nemlich ſo manches, daß Rußland die Republik bedroht habe, wenn ſie ihre Anſprüche auf das linke Rheinufer nicht aufgeben wollte — man ſpricht von einer neuen Coalition mit Preußen, Neapel und England — Dinge, die eben ſo politiſch abgeſchmackt ſind, daß ſie nur im Gehirne eines Zeitungsſchreibers entſtehen können.

Kann Rußland wohl an einem Landkriege mit der franzöſiſchen Republik Theil nehmen? Nein! dazu iſt Rußland viel zu un-

Digitized by Google

vermögend, in Beziehung auf ſeine Armeen und Finanzen.

Die Armee von Rußland beträgt eine Stärke von 400,000 bis 450,000 Mann in Kriegs-Zeiten. Jedes Gouvernement, vom Finniſchen Meerbuſen bis ans Meer von Kamtſchatka erfodert ſeine Garniſonen, ſo daß Rußland gegen ſeine Nachbaren höchſtens mit 150,000 bis 200,000 Mann agiren kann. Nun wollen wir annehmen, Rußland wollte Truppen an den Rheinſtrom marſchiren laſſen, ſo würde, um vieler Urſachen willen, die ganze Zahl nicht über 50,000 Mann betragen. Der König von Preußen, um dieſer Urſachen willen, könnte bloß mit der Demarkationsarmee agiren, von welcher wieder Norddeutſchland ſeine Truppen zurückziehen würde, wenn es nicht auf immer verloren ſeyn wollte. Die Hannoveraner kennen ihr Intereſſe

eſſe zu gut, und ich ſage laut, ſie marſchiren nicht, oder ſie wiſſen ſo gut als ich, was ihnen bevorſteht. Und der König von Neapel, der in ſeinen vier Pfählen nicht ſicher iſt, ſollte ſeine Truppen verſenden? Sich auf die Lazzaronis zu verlaſſen, das wäre ein verzweifeltes Wageſtück.

Wie groß würde alſo die Armee ſeyn, die Rußland, Preußen, England und Neapel ſtellen könnten? Summa Summarium nicht 200,000 Mann; beſtimmt, ohne alles Intereſſe, ſich todtſchießen zu laſſen oder an den Durchlauf zu laboriren. Uebrigens möchte ich wiſſen, ob Preußen und das deutſche Reich wohl wirklich 100,000 Ruſſen ruhig in ihren Ländern aufnehmen würden. Es wäre dabey ein Meiſterſtreich auszuführen. Der kranke König von Preußen dürfte nur ſterben, was mehr als wahrſcheinlich iſt, ſo

Digitized by Google

hätte ſein Nachfolger eine ruſſiſche Armee im Rücken und im Geſichte, welche der preußiſchen Monarchie in acht Tagen den Garaus ſpielen könnte.

Noch mehr; der Kriegs-Schauplatz wäre dann unſtreitig in Deutſchland. Man beſchwerte ſich ſo ſehr über die öſterreichiſchen guten Freunde, und ich zweifle, daß man ſich bei den preuſſiſchen, die überall verpflegt ſeyn wollen, und gar bei den ruſſiſchen, die keine Magazine mit ſich ſchleppen können, beſſer befinden werde. Wo der Kriegs-Schauplatz iſt, iſt auch der Schauplatz der Verheerungen und des Staatenruins. Und wir ſollten glauben, daß Deutſchland diſſeits des Rheins am rechten Ufer ſollte alles dieſes übernehmen, um des linken Rhein-Ufers halben? Riſum tenentis Amici! Wir wiſſen aus der Erfahrung, daß Norddeutſchland zu klug iſt, die Haa-

re dazu herzugeben, wovon es überall gar keinen Nutzen hat. Und die ruſſiſchen Tataren, Coſaken, Tſchermiſſen, Kalmucken, Baſchkiren, Oſtiaken, Tunguſen, und wie alle barbariſche Nationen heißen mögen, aus denen eine ruſſiſche Armee zuſammengeſetzt iſt, wie rein würden die das liebe deutſche Vaterland ausplündern, und wie übel möchte den deutſchen Fürſten es ſelbſt bekommen, die jetzt ſo unbedachtſam Rußlands Garantie und Hülfe anflehen! O! ihr Fürſten Deutſchlands, ihr habt noch keine ruſſiſche Armee in euren Provinzen gehabt, ſonſt würdet ihr ganz anders reden!

Indeſſen Rußland kann und vermag ſeinen Drohungen, wenn es ſich auch welche erlaubte, nicht zu realiſiren. Aus dem ganzen unermeßlichen Staate dieſes Reiches gehen des Jahres nicht 45 Millionen Rubel ein. So

Digitized by Google

wohlfeil die Unterhaltung einer ruſſiſchen Ar-
mee im Innern des Landes auch immer ſeyn
mag, oder auf feindlichem Gebiet, ſo theuer
iſt er in Deutſchland. Koſteten den König
von Preußen anderthalb Feldzüge an
50 Millionen Gulden, ſo koſtet jetzt einer
mehr, und Rußland hat weder Geld,
noch großen Kredit. Seine Aſſignate darf
es nicht anhäufen, ſonſt iſt der ganze un-
ermeßliche Staat bankerout. England
kann nichts an baarem Gelde geben, denn
es hat nur Papier. Preußen hat war-
lich nicht 50 Millionen dran zu wagen und
benutzt gegenwärtig ſchon einen Panis-Brief
auf Norddeutſchland, und die deutſchen
Fürſten, ja, die haben in dem bisherigen Krie-
ge den Ueberfluß bereits abgegeben und haben
keinen Vorrath zu Lieferungen. Wo wir hin-
ſehen, iſt Armuth und Mangel in den fürſt-
lichen Kaſſen von Europa, und ſo viele,
ſo viele Schulden, daß durchaus nichts Nach-

Digitized by Google

drückliches zu machen iſt, ohne in Kurzem völlig und ganz und gar in Allem, Staatsverfaſſung, Finanzen ꝛc., bankerout zu machen. Die Nationen haben jetzt das Geld, und die Monarchen die Geldkaſten, wo aber, leider! nichts drinnen iſt.

Uebrigens ſollte ich auch nicht glauben, daß Preußen ſo thöricht handeln könnte, ſich in eine ſolche Coalition einzulaſſen. Es hat einen zu klugen Beweis gegeben, was es von Coalitionen gegen Frankreich halte, indem es die alte zuerſt verließ, als daß es denſelben zum zweitenmal ſollte begehen können. Mit einem Worte:

„Wenn die franzöſiſche Re„publik das linke Rhein„Ufer behalten will, ſo giebt „es in der ganzen Welt keine „Macht, die einen vernünfti-

„gen Grund finden könnte, „es zu hindern, oder es über„haupt vermöchte, etwas Re„elles dargegen zu thun.“

Noth und politiſches Mißtrauen halten die Schwerdter in der Scheide. Das Objekt iſt zu geringfügig, um Hunderte von Millionen zu verwenden, die Sicherheit ſeiner Reiche, das Leben ſeiner Unterthanen und die Ehre aufs Spiel zu ſetzen, um drei Geiſtlichen jenſeits des Rheins ihre Uſurpationen zu erhalten.

Ich bin überzeugt, daß Rußland jeden Krieg in Feindes Land und nahe an ſeinen Grenzen mit Vortheil und zu ſeiner Ehre führen werde. Aber ich kenne auch die Klugheit des ruſſiſchen Kabinets zu gut, um nur entfernt glauben zu können, daß ihm ſolche Drohungen Ernſt ſeyn ſollten, wo es hinlänglich zu berechnen verſteht, daß

das Ganze ein Wageſtück, und nicht der Marſchkoſten werth iſt, was damit erreicht werden könnte, wenn es eine Armee marſchiren ließ. Es weiß zu gut, daß die Franken keine türkiſche undiſciplinirte Sklavenhaufen ſind, und daß es keine Armee ſtellen kann, welche die Uebermacht der fränkiſchen Heere nicht vernichten würde. Es weiß, daß es Urſache hat, die Republik, wegen ſeiner Verhältniſſe im mittelländiſchen Meere, zu ſchonen, und nicht durch Thathandlungen aufzubringen; endlich, ſo erfodert die Politik des Kaiſers, nicht ehe an ſolche Unternehmungen zu denken, bis ſeine Regierung feſt conſolidirt iſt. Die bloße Anmuthung eines Marſches an den Rheinſtrom, konnte Sr. Majeſtät Krone und Leben koſten, da keine Armee willig und gern ſo weite Märſche von ſeinen Heerden und Vaterland thut.

Digitized by Google

Uebrigens iſt jede Coalition ohne Oeſterreichs Beitritt ein Körper ohne Seele und Kraft. Die Geſammt-Maſſe aller möglichen coaliſirten Armeen iſt unbedeutend gegen die republikaniſche Tapferkeit und Stärke. Sie ſelbſt iſt das gefährlichſte Unternehmen von der Welt. Der Tod des Königs von Preuſſen muß nothwendig die Geſtalt dieſer Angelegenheiten ändern. Der künftige Thronfolger verſpricht, als aufmerkſamer Beobachter der Regierung ſeines verſtorbenen Oheims, Friedrichs des Zweiten, eine feſtere, weiſere Politik, da in ſeinem Charakter Feſtigkeit und Entſchloſſenheit liegt. Und in dieſem Falle bin ich gewiß, er werde erſt Kräfte ſammeln, ehe er ſie verwendet, und auf ein Syſtem zurückgehen, das die Sicherheit ſeiner Staaten nach Oſten und Süden befeſtigt, ohne zurückzuſehen, und Kriege zu führen, die ihren Grund mehr in den Leidenſchaften als in vernünftiger Politik haben. Er wird

Digitized by Google

die Rotte der Böſewichter entfernen, deren elende Anſchläge Preuſſens Größe, zuſammt ſeiner Ehre vernichtet, und preußiſche Treue zum Gegenſtand des Spottes gemacht haben. Und dann möchte die Coalition dergeſtalt ins Gedränge kommen, daß das letzte Ende derſelben ärger werden möchte, als das Ende der erſtern.

XX.

Beſchluß.

Alles, was ich hier ſagte, iſt eine bloße Skizze — unausgeführt, bloß dem reifern Nachdenken großer Staats-Männer dargelegt, die es für ſich näher entwickeln werden.

Der Ton, deſſen ich mich bediente, iſt der der Freiheit und Wahrheit. Als geborner

Digitized by Google

Cisrhenaner kann mir kein Wunſch feuriger am Herzen liegen, als das Glück, ein freier französiſcher Bürger zu werden. Dies muß mich bei allen Vernünftigen entſchuldigen, wenn mein Ton meinen Wünſchen angemeſſen iſt. Da ich ſeit einigen Jahren in diplomatiſchen Geſchäften ununterbrochen arbeitete, ſo glaubte ich um ſo mehr ein Wort an eine erleuchtete Verſammlung ergehen laſſen zu dürfen, die für Wahrheit Gefühl hat.

Wer frei darf denken — der denkt wohl. —

Digitized by Google